ST. VITHER ZEITUNG

Die St.Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M. Doepgen-Beretz, St.Vith, Hauptstr. 58 a Malmedyerstr. 19. - H. R. Verviers 29259, Postscheckk. 58995 - Einzelnummer 2.- Fr.

Telefon St.Vith Nr 193

Nummer 80 — St.Vith, Donnerstag, den 16. Juli 1959 — Jahrgang

Die Genfer Aussenministerkonferenz

Moskau verlangt Teilnahme beider deutscher Aussenminister an den Geheimsitzungen

Viererausschuß von Bonn vorgeschlagen

GENF. Ihre längste Sitzung seit Beginn der Konferenz hielten die Außenminister am Montag nachmittag ab. Die vier Außenminister sowie die beiden deutschen Vertreter ergriffen das Wort.

Das einzige neue Moment, um das der sowjetische Außenminister die Konferenz sofort nach ihrem Wiederbeginn bereicherte, war ein Verfahrensstreit um die Teilnahme der Deutschen an den Geheimsitzungen, da zu Beginn der Außenministerkonferenz vereinbart worden war, daß die beiden deutschen Delegationen nur den Vollsitzungen beiwohnen dürfen. Die vier westlichen Minister haben den sowjetischen Vorschlag am Dienstag geprüft.

Als erster ergriff auf der Vollversammlung der amerikanische Außenminister Herter das Wort. Er betonte, die Methode der Geheimsitzungen sei die einzige, die zu einem positiven Konferenzergebnis führen könnte. Er hob dann hervor, daß im Verlauf der Konferenz AußenministerGromyko ausdrücklich die Gültigkeit der westlichen Rechte in Berlin zugegeben habe.

Gromyko erklärte, nachdem auch Couve de Murville und Selwyn Lloyd das Wort ergriffen hatten, die Sowjetunion behalte ihre Position, was die Frist von 18 Monaten für das vorläufige Berlinstatut und die Bildung eines Gesamtdeutschen Ausschusses anbetrifft, bei. Dieser Ausschuß soll einen Friedensvertrag vorbereiten. Ein Verzicht auf die Festsetzung einer Frist würde für die UdSSR bedeuten, daß die westliche Besatzung ewig andauere, was die Sowjetunion niemals zulassen könne. Gromyko betonte erneut, die Sowjetunion habe nicht vor, einseitig in der Berlinfrage zu handeln.

Die Bundesregierung hat in Paris, London und Washington eine Note überreichen lassen, in der angeregt wird, in Genf die Bildung eines Viererauschusses — Frankreich, UdSSR, Großbritannien, USA — mit der Teilnahme von Vertretern beider deutschen Teilstaaten vorzuschlagen.

Dieses Komitee soll ein Mandat von zweieinhalb Jahren erhalten und mit der Aufgabe betraut werden, die Möglichkeiten einer Ausweitung derKontakte zwischen der DDR und der Bundesrepublik zu prüfen, konkrete Maßnahmen, die die Wiedervereinigung Deutschlands erleichtern können, zu studieren, z. B. ein Wahlgesetz auszuarbeiten, und die Prinzipien einer Friedensregelung zu behandeln. In einem Expose werden die Motive herausgestellt, die zu diesem Vorschlag führten. Die Bundesregierung vertritt die Ansicht, daß es ratsam wäre die Diskussion in Genf nicht über die Berlinfrage wiederaufzunehmen, sondern über das gesamte deutscheProblem, da man bei einerBeschränkung auf Berlin die Bindungen außer acht lasse, die zwischen Berlin und dem deutschen Problem bestehen.

Die Bundesregierung vertritt andererseits die Ansicht, daß das Risiko bestehe, zu weit zu gehen, wenn der westliche Text als Diskussionsgrundlage dient, da dieser Text in ihren Augen die äußerste Grenze der möglichen Konzessionen bilde. Man müsse deshalb eine Unterbrechung der Außenministerkonferenz vorsehen und ein Datum für die Gipfelkonferenz festzetzen.

Bonn vertritt andererseits die Meinung, daß zwischen den sowjetischen und westlichen Texten eine Diskussionsspanne vorhanden sei, was den Teil angeht, in der die Bildung einerKommission ausVertretern der Regierungen behandelt wird. Man könne also aus den vier und Vertretern beider deutscher Teilstaaten ein Komitee bilden.

Harriman für gewisse Anerkennung der DDR

NEW YORK. Für eine gewisse Art von Anerkennung des sowjetzonalen Regimes durch die Vereinigten Staaten hat sich der frühere Gouverneur von New York, Averell Harriman, ausgesprochen, der kürzlich von Chruschtschow zu einer längeren Unterredung empfangen worden war. Harrimann meinte in einer Sendung der Rundfunkgesellschaft „CBS", als Gegenleistung werde Moskau nicht auf seinem Standpunkt beharren, daß die Westmächte Berlin verlassen müßten. Harriman, der die Vereinigten Staaten früher als Botschafter in Moskau vertreten hatte, erklärte ferner, eine Art De-facto-Anerkennung der Sowjetzone würde unter Umständen dazu führen, daß die Zone, wie es auch in Polen geschehen sei, von der bedingungslosen Einhaltung des sowjetischen Kurses abweiche. In seinen Gesprächen mit Chruschtschow habe er denEindruck gewonnen, daß „irgend etwas über Berlin ausgearbeitet werden könnte, falls wir das Regime in der Sowjetzone in irgendeiner Form anerkennen", Harriman fügte hinzu, eine Vereinbarung über Berlin müßte wahrscheinlich auf einer Gipfelkonferenz ausgearbeitet werden. Ein Gipfeltreffen würde seiner Ansicht nach auch dann nützlich sein, wenn es in Genf nicht zu irgendwelchen Vereinbarungen über Berlin, die Abrüstungsfrage oder über eine Kontrolle auf dem Gebiet der Kernwaffenversuche komme. Harriman trat erneut dafür ein, ein Gipfeltreffen in den Vereinigten Staaten abzuhalten.Es würde dem sowjetischen Ministerpräsidenten Chruschtschow Gelegenheit geben, die Vereinigten Staaten besser kennenzulernen.

Studenten protestieren im Saargebiet

SAARBRUECKEN. Zu einem kleinen Zwischenfall vor der saarländischen Staatskanzlei kam es, als die Polizei einen Protestmarsch demonstrierender Studenten verhindern wollte. Die etwa 2000 Studenten, die aus Anlaß des Besuches von Erhard gegen die „überhöhten" Straßenbahn- und Omnibustarife protestierten, waren zuvor ohne jeden Zwischenfall mit ihren Transparenten „Wir hoffen auf Erhard", „Straßenbahn verteuert unser Studium", „Kleine Stipendien, große Preise", „Lieber OB, die Preise tun uns weh" durch die Stadt gezogen. Als die Polizei die Studenten am Vorbeimarsch vor der Staatskanzlei hinderte, brachen sie in „Pfui-Rufe" und den ständig wiederholten Ruf „Erhard, Erhard, Erhard..." aus. Erst als der persönliche Referent des Bundeswirtschaftsministers, Ministerialrat Dr. Hohmann, eingriff, ließ die Polizei die Studenten passieren.

Streit um Charles Bohlen

Die republikanische Partei gegen die Ernennung

WASHINGTON. Die Möglichkeit der Berufung des US-Botschafters in Manilla, Charles Bohlen, an die Spitze einer neuen russischen Sektion im Außenministerium hat im Kongreß, insbesondere in Kreisen der Republikanischen Partei, zu einem Sturm geführt, in dem sich Anhänger und Gegner des ehemaligen Botschafters in Moskau gegenüberstehen. Die mögliche Ernennung Bohlens war in der Pressekonferenz Herters vom US-Außenminister erwähnt worden.

Wenn auch kein Abgeordneter wagt, an den Fähigkeiten Bohlens zu zweifeln und seine besondere Kenntnisse der sowjetischen Probleme in Frage zu stellen, bedeutet jedoch die Tatsache, daß Bohlen während der Yaltakonferenz einer der Ratgeber Präsident Roosevelts war, für zahlreiche republikanische Abgeordnete eine unüberwindliche Hürde ihm eine so hohe Funktion in der US-Regierung anzuvertrauen.

Die Beziehungen zwischen dem verstorbenen Außenminister Dulles und Bohlen waren gespannt. Bohlen war bei Abschluß seiner Aufgabe in Moskau nach Manilla versetzt worden. Diese „Verbannung" des US-Diplomaten, der als bester Kenner der Sowjetprobleme angesehen wird, hatte damals zu zahlreichen Protesten geführt.

Seit Außenminister Herter im Amt ist wurde der Name Bohlens wiederholt erwähnt. Auf Fragen der Journalisten lobte Herter Bohlen besonders und erklärte, die Frage seiner Versetzung nach Washington werde geprüft. Nach der Abreise Herters nach Genf hat die „Opposition" die Initiative ergriffen. Die republikanischen Senatoren Dirksen, Styles Bridge und Hicken Looper wandten sich gegen eine solche Möglichkeit und erklärten, Außenminister Herter davon unterrichtet zu haben.

Der einflußreiche demokratische Senator Mike Mansfield ging zum Gegenangriff über und erklärte, es wäre „schädlich", wenn sich die Regierung von der Opposition bestimmter Republikaner beeinflußen lassen würde. Mansfield wird von einer Reihe republikanischer Abgeordneter unterstützt, die 1958 gegen die Entsendung Bohlens nach Moskau gestimmt hatten, inzwischen aber ihre Haltung änderten.

Damals hatte die Bestallung Bohlens im Kongreß zu einer langen Debatte geführt. Bohlens Entsendung nach Moskau war schließlich zugestimmt worden.

Außenminister Herter möchte zum gegenwärtigen Zeitpunkt der schwierigen Verhandlungen mit Moskau die Erfahrungen Bohlens, der bald in den Ruhestand treten kann, ausnützen. Die republikanische Opposition dagegen könnte die Handlungsfreiheit des Außenministeriums beschränken und Bohlen veranlassen, lieber eine private Tätigkeit zu akzeptieren anstatt eine offizielle, um die eine derartige Aufregung im Lande ausbricht.

Nach dem Besuch Haile Selassies in Moskau

MOSKAU. Der Besuch des Kaisers von Aethiopien in der Sowjetunion habe eine neue Etappe in der Geschichte der traditionellen freundschaftlichen Beerkläre der sowjetische Staatschef Marschall Woroziehungen zwischen den beiden Ländern eröffnet, schilow anläßlich einer Abschiedsfeier zu Ehren des äthiopischen Herrschers auf dem Flugplatz Wnukowo bei Moskau. Zu der Feier hatten sich der sowjetische Ministerpräsident Chruschtschow, Mikojan und andere führende sowjetische Persönlichkeiten eingefunden. Zehntausende von Moskauern wohnten, wie die Tass-Agentur meldet, der Feier bei. In seiner Ansprache erklärte Kaiser Selassie, sein Besuch in der Sowjetunion, der größten Macht der Welt, habe ihn mit Bewunderung erfüllt. Die Sowjetunion, mit ihrem riesigen Gebiet, ihrer starken Bevölkerung und den gewaltigen Bodenschätzen habe große Aussichten für die Zukunft.

In einem gemeinsamen Kommunique verlautet, daß die sowjetische Regierung Aethiopien langfristige Kredite in Höhe von 100 Millionen gewährt habe, die für den Ausbau der Industrie und der Landwirtschaft in Aethiopien bestimmt sind. Beide Parteien bekennen sich 1. zu den Prinzipien von Bandung und Accra und 2. zu einer Politik der kollektiven Sicherheit, der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten der anderen Länder und der friedlichen Koexistenz. In der Verlautbarung wird ferner mitgeteilt, daß ein sowjetisch-äthiopisches Kulturabkommen abgeschlossen worden sei. Schließlich wird bestätigt, daß Marchall Woroschilow und Chruschtschow die Einladung des Kaisers zu einem Besuch in Aethiopien angenommen haben.

Von Moskau aus hat sich der äthiopische Kaiser Haile Selassie nach Prag begeben.

Neue Deutschlandvorschläge Chruschtschows erwartet

WARSCHAU. Polnische Partei- und Regierungskreise sehen mit einiger Spannung dem mehrtägigen Polenbesuch des sowjetischen Ministerpräsident Chruschtschow entgegen, der am Dienstag in Warschau erwartet wurde. Unter anderem rechnet man damit, daß Chruschtschow von Warschau aus in seiner bekannt dramatischen Art neue Ansichten zum Deutschlandproblem äußern wird. Das Interesse Warschaus konzentriert sich jedoch im allgemeinen mehr auf die Haltung Chruschtschows zu spezifisch polnischen Problemen. Dazu gehört ein offenes Bekenntnis Chrustschows zu Polens Parteisekretär Gomulka, eine neuerliche Unterstützung der polnischen Ansprüche auf die ehemals deutschen Gebiete, eine Neubelebung des Rapacki-Plans und eine Unterstützung der polnischen Forderung, auf der Genfer Außenministerkonferenz vertreten zu sein. Ueberraschenderweise soll Chruschtschow, wie in Warschau bekannt wurde, Einblick in die polnische Landwirtschaft erhalten ,die sich zu 93 Prozent in Privathand befindet. Mit Spannung erwartet man, ob der Kremlgewaltige sich bei Besichtigungen beifällig äußern oder aber die Bedeutung einer Kollektivierung hervorheben wird.

In erster Linie scheint es aber darum zu gehen, nach einer Zeit verschiedentlicher Spannungen die Einheit und das gegenseitige Vertrauen zwischen Chruschtschow und Gomulka zu demonstrieren. Damit sollen die Ansichten verschiedener Kreise in der Sowjetunion und Polen ad absurdum geführt werden, die nicht an eine Unterstützung Gomulkas auf seinem „eigenen Weg zum Kommunismus" durch Chruschtschow glauben. Der sowjetische Regierungschef wird sich am 15. und 16. Juli im oberschlesischen Industriegebiet aufhalten, einen Tag später Stettin einen Besuch abstatten und von dort nach Posen und Lublin weiterreisen. Am 20. Juli wird er in Warschau zurückerwartet, wo er an einer Militärparade zum 15. Jahrestag der Bildung der sogenannten „Lubliner Regierung" teilnehmen wird

Schwere Kämpfe in Algerien

Eliteeinheiten eingesetzt

ALGIER. In den sonnendurchglühten Hodna-Bergen, einem Zentrum der algerischen Rebellen im süd-östlichen Teil von Algerien halten seit Tagen schwere Kämpfe zwischen französischen Fallschirmjägertruppen und algerischen Aufständischen an. Zum ersten mal seit Beginn des Algerien-Krieges sind bei diesen Operationen in der von den Rebellen als Durchgangsgebiet und Waffenarsenal benutzten Kampfzone Eliteeinheiten der 10. und 25. französischen Fallschirmjägerdivision gemeinsam mit anderen Truppen eingesetzt. Sie waren es, die den Angriff vortrugen. Das Ziel der französischen Operationen, bei denen nach französischer Darstellung auf französischer Seite bisher elf Gefallene und auf algerischer Seite 105 Gefallene sowie 70 Gefangene zu verzeichnen waren, ist es, die in den Bergen bestehenden ausgedehnten Verbindungswege und Waffenlager der in der Kabylenzone und in den Aures-Bergen kämpfenden Rebellen zu zerstören. Man sieht gleichzeitig in den umfangreichen Aktionen ein Anzeichen dafür, daß die „Dampfwalzen-Methode" des französischen Oberbefehlshabers General Challe sich nunmehr von West- nach Ostalgerien verlagert habe. Dieser Plan sieht die völlige Säuberung jeweils eines größeren Gebietes vor, um sich dann dem nächsten Abschnitt zuzuwenden. Man will auch Anzeichen dafür festgestellt haben, daß es den Franzosen darum geht, den algerischen Aufstand noch vor Beginn der Algerien-Debatte in den Vereinten Nationen im Herbst unter Kontrolle zu bringen. Zahlreiche neue Terrorakte der algerischen Rebellen wurden während des Wochenendes verübt. Ueberall auf den Hauptverkehrsstraßen und in den Städten herrschte eine gespannte Atmosphäre der Unsicherheit vor. Auf der Autostraße zwischen Algier und Constantine im Gebiet von Bouria wurde ein Kraftwagen mit Maschinengewehren beschossen.Ein Europäer wurde verletzt, ein Moslem getötet und ein weiterer entführt. In Oran wurde ein französischer Offizier durch Messerstiche schwer verletzt. In der Nähe von Sidi Bel Abbes wurde ein Polizist von den Rebellen getötet. In Aomar, östlich von Algier, wurde ein Terrorist ,der auf einen Lebensmittelladen einige Schüsse abgefeuert hatte, von Soldaten durch Schüsse niedergestreckt.

MENSCHEN UNSERER ZEIT

Sir Roy Welensky, Realist und Idealist zugleich

Premier der Rhodesischen Föderation

Im März des Jahres 1953 verabschiedete das britische Parlament ein Gesetz, das die Schaffung eines neuen Staatengebildes in Afrika vorsah. Vier Monate danach erblickte die Föderation Rhodesien und Nyassaland, auch Zentralafrikanische Föderation genannt, dsa Licht der Welt. Sie setzt sich zusammen aus Nordrhodesien, Südrhodesien und Nyassaland. Der Mann, von dem einflußreiche Kreise in den ehemaligen Kolonialbesitzungen, die zur Föderation zusammengefaßt sind, hoffen, daß er ihren Bestand wahren wird, heißt Sir Roy Welensky. Er ist seit 1956 Premier der Föderation.

Cecil Rhodes, einer der größten Engländer, hat sich in Rhodesien selber ein Denkmal gesetzt. Er schuf jene Kolonie, die seinen Namen trägt. Sir Roy Welensky hat nur sehr wenig mit jenem großen Vorgänger gemein, aber auf seine Art ist er nicht weniger einmalig.

Als 13. Sohn eines jüdischen Einwanderers kam er 1903 zur Welt. Sein Vater war aus Wilna nach Südafrika ausgewandert, hatte dort ein Mädchen holländischer Abstammung geheiratet und war dann mit ihr in einem Ochsenwagen weiter nach Rhodesien gezogen, wo er in Salisbury eine Herberge eröffnet.

Bei der Familie Welensky war Schmalhans Küchenmeister. Roy mußte mit 14 Jahren die Schule verlassen, um Geld zu verdienen. In den ersten Jahren danach übte er eine ganze Reihe von Berufen aus. Als Barmixer schüttete er Cocktails zusammen, dann versuchte er sich als Fleischer, Bäcker, Gewürzverkäufer und Angestellter einerHandelsfirma, die einen Vertreter im Busch suchte. Als ihm das Leben auf vorgeschobenen Posten nicht mehr gefiel, ließ er sich als Grubenarbeiter anwerben. Schließlich überredete ihn ein Freund, die Karriere eines Boxers zu ergreifen. Jener Freund hatte offensichtlich einen guten Blick, denn der 1,83 Meter lange und 133 Kilo schwere Jüngling errang sich bald Lorbeer des Schwergewichtsmeisters von Rhodesien.

Vom Boxring zur Politik

Roy konnte bereits auf eine sehr bewegte Vergangenheit zurückschauen, als er mit 19 Jahren Lokomotivheizer bei der rhodesischen Eisenbahn wurde. Nach einem Lehrgang rückte er zum Lok-Führer auf.

Wegen seiner Aktivität in der Gewerkschaftsbewegung sah sich Welensky bald in eine kleine Stadt Nordrhodesiens strafversetzt. Dort lernte er am eigenen Leibe kennen, was Rassendiskriminierung bedeutet. So manchen Morgen fand er seine Lokomotive mit antisemitischen Parolen beschmiert.

Ein weniger mutiger oder vitaler Mann hätte das Rennen aufgegeben, doch das lag nicht in Welenskys Art. Er blieb weiterhin politisch aktiv und im Alter von 31 Jahren wurde er als Mitglied der rhodesischen Labourpartei Mitglied des Gesetzgebenden Rates.

Vier Jahre zuvor hatte er seinen Mangel an Bildung als störend und hindernd empfunden. Mit der ihm eigenen Entschlossenheit begann er die Lücken auszufüllen. In der kurz bemessenen Freizeit las er Shakespeares philosophische Werke und die Biographien großer Staatsmänner. Dieses autodidaktisch angeeignete Wissen sollte ihm später noch oft zugute kommen.

Als Vertreter der Labourpartei Mitglied des Gesetzgebenden Rates von Nordrhodesien setzte er sich für den Zusammenschluß der beiden Rhodesien ein. Die Kolonialregierung Englands unterzog er immer schärferer Kritik. Im Laufe der Zeit setzte sich bei ihm der Gedanke an eine Partnerschaft zwischen Schwarz und Weiß fest wobei er allerdings einige Vorbehalte machte. Er dauerte nicht lange, bis sich Welensky, der 1953 geadelt wurde, im Kreuzfeuer der politischen Interessen sah. Vielen Weißen behagte der Partnerschaftsgedanke nur wenig, während etliche Schwarze meinten. Welensky trete nicht genug für sie ein.

Tatsächlich ist von einer Gleichberechtigung in der Föderation nicht sehr viel zu verspüren. Sir Roy gedenkt seine Politik nach beiden Seiten zu verteidigen, ganz gleich, ob seine Meinung in London geteilt wird oder nicht.

Ein Selfmademan

Vom Sohn eines armen Einwanderers zum Premierminister, von Roland Welensky bis zu Sir Roy, das ist ein langer und unruhiger Weg gewesen, aber Welensky ist eine Persönlichkeit, die von Konventionen nicht viel hält, deren Hand am Fahrthebel einer Lok ebenso ruhig und sicher ist wie auf dem Parkett der Politik. So mancher Staatsmann, der aus einfachen Verhältnissen stammt, versucht nach dem großen Erfolg seine Vergangenheit vergessen zu machen. Sir Roy käme derartiges nicht in den Sinn. Am Samstag mäht er den Rasen vor seinem Hause selber, am Abend kann man ihn auf den Stufen seines keineswegs prunkhaften Heimes sitzen und sich mit Fremden unterhalten sehen, und für das leibliche Wohl sorgt nicht etwa eine Köchin, sondern seine Frau. eine ehemalige Kellnerin, deren gesunder Menschenverstand und beruhigender Einfluß im ganzen Lande anerkannt werden. „Lady Liz", wie die Gattin des Premiers allgemein genannt wird, ist sehr beliebt.

Sir Roy ist nicht mit gewöhnlichen Maßstäben zu messen. Er hat eine gehörige Portion Selbstbewußtsein, ist Idealist, steht aber mit beiden Beinen auf der Erde mit allen ihren Realitäten, kann sehr hart sein, entbehrt aber auch nicht einer spontanen menschlichen Güte.

Im kommenden Jahr soll in London über die Zukunft der Föderation entschieden werden. Der Mann der eines der wichtigsten Worte dazu zu sagen haben wird, dürfte Sir Roy Welensky heißen.

DAS THEMA DES TAGES

Der Reisepaß bleibt in der Tasche

Europäer sollen ohne Kontrollen reisen

Die Reisewelle schwillt von Tag zu Tag an. Die europäischen Länder sind den Menschen zu klein geworden, und unaufhaltsam geht der Reiseverkehr über die nationalen Grenzen von einem Land ins andere. Diese Tatsache haben alle, die sich mit dem Fremdenverkehr befassen, Rechnung getragen. Nur die Staaten haben noch nicht begriffen, was die Stunde geschlagen hat. Sie haben trotz gewisser Erleichterungen noch immer an ihren alten Vorstellungen fest, nach denen das Ueberschreiten einer Landesgrenze eine Art von Vergehen ist, das sorgsam überwacht und gegebenenfalls bestraft werden muß.

Fachleute des Fremdenverkehrs, Hoteliers, Reisebüroleiter, Fremdenverkehrsjournalisten haben jetzt im Zeitalter des Gemeinsamen Europäischen Marktes Forderungen aufgestellt, die nicht ungehört verhallen sollten. Sie könnten nicht nur das Reisen von Land zu Land wesentlich erleichtern, sondern auch das Gefühl der Zusammengehörigkeit stärken.

Die völlige Abschaffung der Visa ist eine Forderung, die fast erfüllt ist. Sie werden innerhalb Europas kaum noch verlangt, nachdem selbst Spanien sich dazu bequemte, auf dieses „Kennzeichen des Polizeistaates" zu verzichten. Wer allerdings Westeuropa verlassen will, hat immer noch ein Visum zu beantragen.

Wichtiger ist es, innerhalb der westlichen Gemeinschaft Europas den Paßzwang abzuschaffen. Die Bundesrepublik hat mit verschiedenen Ländern entsprechende Abkommen getroffen. Sie sollten auf alle Staaten zumindest Westeuropas ausgedehnt werden. Denn der Paß ist doch nur ein Dokument polizeilichen Mißtrauens und hat kaum noch praktischen Wert.

Der gewöhnliche Personalausweis, der innerhalb der Länder Gültigkeit hat, sollte auch beim Ueberschreiten der Landesgrenzen als Ausweis genügen. Es gibt sogar Stimmen, die die Abschaffung jedes Ausweiszwanges fordern. Sie verlangen, daß man völlig frei jede Grenze überschreiten kann.

Noch wichtiger und für den einzelnen Reisenden wohl auch interessanter ist die Forderung: Weg mit den Zolluntersuchungen für Reisende an den Grenzen! Diese Untersuchungen und die zum Teil peinlichen Kontrollen machen die Reise von Land zu Land zwar zu einem spannenden Erlebnis; sie sind im Grund aber völlig überflüssig. Denn die Dinge, die der Tourist im Urlaub kauft, und die er mit nach Hause bringt, erschüttern doch die heimische Wirtschaft nicht. Im Zeitalter größerer Wirtschaftsräumen sind diese Kontrollen an den Grenzen ein lächerlicher Anachronismus.

Man hat beratschlagt, für das Gebiet des Gemeinsamen Marktes eine einheitliche Währung zu schaffen. Die Währungen der einzelnen Länder stehen heute in einem künstlich konstruierten Verhältnis zueinander. Ob man allerdings in absehbarer Zeit zu einer einheitlichen Währung in Westeuropa kommen wird, ist sehr fraglich. Vielleicht könnte man als Vorstufe eine Touristenwährung für das Gebiet des Gemeinsamen Marktes schaffen.

Eine wichtige Bitte richtet si chan die europäischen Eisenbahnverwaltungen: Paßt Tarife und Fahrpläne noch mehr als bisher einander an! Die nationalen Eisenbahnverwaltungen haben in den vergangenen Jahren schon manch erfreuliches Zeichen der Zusammenarbeit gegeben.

Bei diesen Praktikern des Verkehrs ist der Gedanke der europäischenZusammenarbeit sehr frühzeitig gepflegt worden. Schon 1921 wurde ein internationaler Güterwagen-Verband gegründet und 1923 folgte ein Abkommen für Schnellzüge und Gepäckwagen.

Trotzdem gibt es auf diesem Gebiet noch viel zu tun. Die Tarife mit ihren verschiedenartigen Bestimmungen und ihren unterschiedlichen Ermäßigungen sollten abgestimmt werden. Es muß möglich sein, daß sich auch der einfache Mann zu Haus bei der Aufstellung seines Ferien-Etats eine Reise zum Beispiel von Hamburg mit einem Blick unterrichten kann, was nach Rom und zurück kostet.

Die Anschlüsse an den internationalen Knotenpunkten sollten immer wieder überprüft werden, damit der Verkehr auf den Schienen Europas möglichst reibungslos läuft. Die Saisonzüge sollten früher eingesetzt werden, damit der früher beginnende Reisezeit Rechnung getragen wird.

Für den Auto-Tourismus bleibt noch manches zu tun. Zum Beispiel sollte man einen einheitlichen Ausweis für den Automobilisten schaffen, der innerhalb der einzelnen Länder wie außerhalb gilt. Daß Triptyks oder Carnets de Passage überhaupt notwendig sind, wagt wohl kein Mensch mehr zu behaupten. Dieser ganze bürokratische Aufwand ist völlig überholt

Ueber all diesen praktischen und sicherlich auch vernünftigen Forderungen sollte man aber eines nicht vergessen: Der Fremdenverkehr ist eine Tochter der Gastfreundschaft. Die Hoteliers und Verbände seien mit Nachdruck daran erinnert, daß der Fremde im Ausland kein Ausbeutungsobjekt ist. Man sollte ihn wie einen Gast, wie einen Freund aufnehmen und ihm die Fremde zur zweiten Heimat machen.

Falsche Weichenstellung

Zu einer großen Tierschau in Ostpreußen war der Oberpräsident der Provinz erschienen. Die Tierzüchter veranstalteten für den Ehrengast ein feierliches Festessen. Der Vereinsvorstand brachte einen Trinkspruch aus:

„Meine Herren, Wer wie ich jahrelang Preisrichter für Rindvieh ist, hat wohl das Recht, heute hier ein Hoch auszubringen. Unser allverehrter Herr Oberpräsident, er lebe hoch!"

So spaßig geht es oft zu...

Bei dem englischen Song „Hat nicht jemand Kelly geseh'n, Kelly von der Insel Man?" wurde jetzt auf die Probe aufs Exempel gemacht. Ein Stadtrat der Insel ließ alle Kellys in die Hauptstadt kommen, und siehe ,es waren 500. Zum Abschluß der Kelly-Feier sangen sie alle „Hat nicht jemand Kelly geseh'n. . .?"

Vor allen größeren Festtagen werden jetzt in Toronto Polizisten die Ausgänge von Geschäfts- und Bürohäusern im Auge behalten, weil die Sitte der alkoholischen Vorfeiern im Betrieb zunimmt. Wer mit einer Fahne von der Arbeit kommt und sich ans Autosteuer setzt, wird rücksichtslos verhaftet.

In einer Kleinstadt östlich von Warschau wurde in einer Nacht fünfmal eingebrochen. Die Polizei konnte erst am nächsten Tag die Tatorte besichtigen, denn die Gauner waren so vorsichtig gewesen, zuvor den Polizisten auf der Wache die abgestellten Schuhe zu stehlen, und Ersatz ließ sich in der Nacht nicht beschaffen.

Während des Karnevals in Salta (Argentinien) kamen zwei als Katzen verkleidete junge Männer zur Familie Mehelen und luden alle aus mitgebrachten Flaschen zum Umtrunk ein. Dann holten sie plötzlich Pistolen hervor, nahmen dem Hausherrn 14.000 Pesos ab und verschwanden auf Nimmerwiedersehen.

WIR ERINNERN UNS

Vor 30 Jahren starb Hans Delbrück

Die interessantesten Gedenktage der Woche

Am 14. Juli sind bereits dreißig Jahre vergangen, seitdem der Historiker Dr. Hans Delbrück 1929 in Berlin verstorben ist. Er stammte von der Insel Rügen und war 1872 kurze Zeit Erzieher des schwedischen Kronprinzen. Später lebte Delbrück in Berlin, wo er als Landtags- und Reichstagsabgeordneter auch in der Politik eine gewisse Rolle spielte. Von 1883 bis 1889 war er mit Treitschke und bis 1919 allein Herausgeber des „Preußischen Jahrbuches". Als Historiker beschäftigte Delbrück sich besonders mit der Kriegs- und Wehrgeschichte. Dabei war seine Haltung keineswegs einheitlich und oft voller Widersprüche. So bekämpfte der Gelehrte nicht nur die preußische Dänen- und Polenpolitik vor dem ersten Weltkrieg, sondern wandte sich auch gegen Harden, Kautsky Ludendorff und Tirpitz Nach der Marneschlacht trat er für einen Verständigungsfrieden ein.

— 1 —

Ueber den Feiern zum 200. Geburtstag Friedrich von Schillers, der 1759 in Marbach (Würtenberg) das Licht der Welt erblickte und 1805 in Weimar starb, sollte man ein Datum nicht vergessen, das für sein Leben so wichtig wurde und das sich ebenfalls in diesem Jahre zum Gedenken rundet: Im Sommer 1789, vor 170 Jahren, verlobte sich Schiller mit Charlotte von Lengenfeld; im Februar 1790 folgte die Hochzeit. Damit hatte sich Schiller trotz mancher Widerstände zu einer glücklichen Entscheidung durchgerungen Auf den Brief, den Schiller an Frau von Lengefeld richtete und in dem er um die Hand ihrer Tochter Lotte bat, empfing er, wie Bernt von Heiseler in seiner Biographie „Schiller" bei C. Bertelsmann) schreibt, „ein herzlich vertrautes Ja, obwohl er kein glänzendes Glück zu bieten hatte. Seine wirtschaftlichen Umstände – so führt Heiseler aus – waren noch sehr unzureichend, die Kollegiengelder gingen spärlich ein, nur durch seinen Fleiß als Schriftsteller konnte er seiner Frau ein sorgenfreies Dasein verschaffen. Dem Vater Schiller, den schon die Anstellung des Sohnes als Professor sehr befriedigt hatte, wurde nun auch die Verlobung mitgeteilt und sein Segen erbeten. Schillers Mutter bestand eben damals eine schwere Krankheit, von der sie aber glücklich genas und mit Freuden Lottes töchterlichen Brief empfing. . ." Im gleichen Jahre 1789 vollendete Schiller mit der letzten seiner erzählenden Arbeiten „Spiel des Schicksals" deren Meisterstück. Mit ihr und der Geschichte vom „Verbrecher aus verlorener Ehre" ist die neue deutsche Novelle eigentlich geboren. Diesen beiden Erzählungen, wie auch den ebenfalls 1789 entstandenen Schriften „Was heißt und zu welchem Ende studiert manUniversalgeschichte?" und „Uebergang des Menschen zur Freiheit und Humanität" hat Reinhold Netolitzky den Ehrenplatz im 4. Band der fünfbändigen Ausgabe seiner „Gesammelten Werke" von Friedrich Schiller (im C. Bertelsmann Verlag) eingeräumt. Sie verdienen es; denn sie sind grundlegend für die Kenntnis Schillers. – Schließlich: Vor 160 Jahren, 1799, eröffnete sich der Dichter mit dem Abschluß des vieljährigen Ringens mit dem Wallenstein-Stoff die Rückkehr zu seiner eigentlichen Berufung als Dramatiker. (Seine dramatischen Dichtungen allein umfassen z. B. drei Bände – Bd. 1, 2 und 3 – der Ausgabe von R. Netolitzky). „Wir sehen bewundernd", schreibt dieser Herausgeber und Schiller mit seinen Stoffen rang, fast jedes Drama besteht in mehreren Fassungen, manche hat er noch weiter, ja zu einem anderen Ende gedichtet. . . Mag es sein, daß Schiller, so in besonderer, sein Denken und Dichten bedingender Weise zwischen Realität und Idee gestanden hat: und doch ist er, sowohl Naturwissenschaftler wie Dichter, durch ein Drittel seiner Jahre im Schatten des Todes lebend und zugleich bis zur letzten Stunde mit höchster Freiheit sein Wesen noch erweiternd, eines der ungemeinsten Beispiele für Einheit von Werk und Person. . ." Auch über Schillers allzufrüh vollendetem Leben könnte man als Motto die Schlußworte der ein Jahr vor seinem Tode (1804) gedichteten „Huldigung an die Künste" setzten, mit der auch Reinhold Netolitzky Schillers „Schriften zur Kunst und Philosophie" (in Band 5) ausklingen läßt: „Denn aus der Kräfte schön vereintem Streben erhebt sich, wirkend, erst das wahre Leben."

Frankreichs Atomwirtschaft

1.000 Gesellschaften an den Arbeiten beteiligt

PARIS. Für die Atomwirtschaft in Frankreich sind 2 große Auftraggeber maßgebend, das staatliche Kommissariat für Atomenergie und die staatliche Elektrizitätsgesellschaft, die 1960 ihr erstes Atomkraftwerk in Dienst stellt und bereits mit dem Bau eines zweiten Kraftwerkes begann. Zusätzlich plant sie noch, zusammen mit Belgien eine weitere Einheit innerhalb des Programms der Europäischen Atomgemeinschaft (EURATOD) zu errichten. Rund 1 000 Gesellschaften sind, wie aus den Angaben eines französischen Sachverständigen hervorgeht, direkt oder indirekt an Arbeiten auf dem Gebiet der Kernenergie beteiligt. Für Studienzwecke und auch im Interesse einer gewissen Arbeitsteilung zurVerwirklichung von Großaufträgen entstanden zwei Gemeinschaftsgründungen der französischen Großindustrie, Franc-Atome und Indatom. Die erste Gruppe zeichnete für die Atomreaktoren des französischen Versuchszentrums von Marcoule verantwortlich, die zweite für verschiedene Forschungsreaktoren.

Seit einigen Jahren gibt es außerdem eine technische Vereinigung für die Atomenergie, die interessierte Industriebetriebe zusammenfaßt und sie über die Entwicklung sowie über die industriellen Möglichkeiten unterrichtet. Die französischen Atompatente verwaltet in Zusammenarbeit mit Behörden und Industrie eine besondere Gesellschaft, Brevatom. Bemerkenswert ist die in diesem Zusammenhang die neuerdings in die Wege geleitete Zusammenarbeit zwischen staatlichen und privaten Atom-Laboratorien. Der französische Glas- und Chemiekonzern Saint-Gobain beteiligt sich an den Forschungsarbeiten für die rationellere Ausnutzung der Kernbrennstoffe.Die französische Maschinenfabrik Société Alsacienne de Constructions Méchaniques gründete zusammen mit dem Chemie- und Aluminiumkonzern Ugine und dem NE-Metallwerk Tréfileries et Laminoirs du Havre die Société Industrielle des Combustibles Nucléaires, die 500 t Uranium jährlich verarbeiten kann und Marcoule sowie der Elektrizitätsgesellschaft den benötigten natürlichen Kernbrennstoff liefert.

Unabhängig davon gründeten die beiden Chemiekonzerne Saint-Goblain und Pechiney zusammen mit den Forges et Ateliers du Creusot (Schneider-Konzern) die Companie pour l'Etude et la Réalisation des Combustibles Atomiques. Pechiney erzeugt besonders reines Beryllium. Ugine zusammen mit dem Schneider-Konzern besonders widerstandsfähige, rostfreie Stähle. Erwähnung verdient schließlich die Gemeinschaftsgründung des staatlichen Stickstoffmonopols und des international bekannten Chemiekonzerns Air Liquide zur Herstellung schweren Wassers, die Companie Francaise de l'Eau Lourde.

Günstige Konjunkturprognose

BONN. Die wirtschaftliche Entwicklung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) war im Laufe des ersten Halbjahres 1959, wie aus dem Bericht der EWG-Kommission über die Wirtschaftslage der Gemeinschaft hervorgeht, durch einen deutlichen Wandel des Konjunkturklimas gekennzeichnet. Die Konjunkturbelebung machte sich am frühesten und stärksten in der Bundesrepublik Deutschland bemerkbar. Die Entwicklung ist von Land zu Land noch sehr unterschiedlich, jedoch haben sich die Unterschiede im Vergleich zum Vorjahr gemildert, da sich in allen Mitgliedländern eine Verbesserung der Wirtschaftslage, wenn auch von verschiedener Intensität, abzeichnet. Eine Erhöhung der Wachstumsrate, die ausreichen würde, um die noch vorhandenen Expansionsmargen auszunutzen, könnte sich nur aus einer Wiederbelebung der privaten Investitionstätigkeit ergeben, die bisher lediglich in einem schwachen Ausmaß zu der Erholung der allgemeinen Wirtschaftstätigkeit beigetragen hat. Diese Wiederbelebung dürfte sich jedoch nicht vor dem Herbst einstellen, so daß – selbst wenn die günstige Entwicklung in den letzten Monaten des Jahres anhält – das Gesamtbild der Konjunktur des Jahres 1959, das bereits in seinen Grundzügen festliegt, nicht mehr entscheidend geändert wird. Erst die Konjunktur von 1960 dürfte hierdurch geprägt werden.

Nac

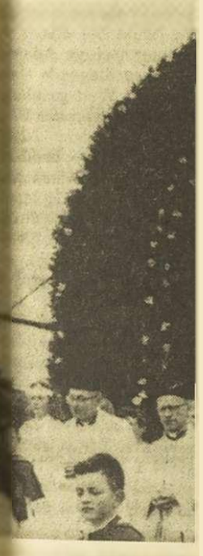
AUS U

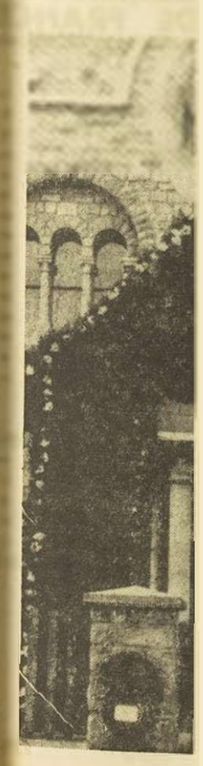
I

Ein großes

T.VITH. Es gibt viele A
usiken. Die französi
hmetternden Clairons
was majestätischere en
he, die aus beiden Rich
mmt, die deutsche mit
rierung und die ameri
n kommenden Sonnta
ndern Gelegenheit ha
ner hat seineMilitärmu
le reicht vom klassisch
m sinfonischen Jazz.
iden Extremen gibt
fiancen und Spielarten
he Militärkapelle muß
alle anderen, aus M
le zwei, drei oder gar
strumente vollkommer
ag wohl auch bei den
ger gute Kapellen gebe
: unzweifelhaft, die, di
nntag in St.Vith zu G
Army Band unter
hilio Rodriguez, diese
rselbe Dirigent, die un
beim internationalen
al in St.Vith wahre S
erung auslösten. Damal
rgesehen, daß die Kap
f dem Ball spielen so
vorkommend, wie nun
r sind. ließen sie sich
rbietungen hinreißen
ät in die Nacht hinein

Weiter





Die bl

Delbrück

Woche

ine schwere Krank-
r glücklich genas und
töchterlichen Brie
chen Jahre 1789 voll-
der letzten seiner er-
„Spiel des Schicksals"
Mit ihr und der Ge-
recher aus verlorener
deutsche Novelle ei-
esen beiden Erzählun-
benfalls 1789 entstan-
as heißt und zu wel-
nanUniversalgeschich-
ıg des Menschen zur
ität" hat Reinhold Ne-
platz im 4. Band der
ıbe seiner „Gesam-
Friedrich Schiller (im
rlag) eingeräumt. Sie
sie sind grundlegend
chillers. — Schließlich:
99, eröffnete sich der
bschluß des vieljähri-
lem Wallenstein-Stoff
ner eigentlichen Beru-
r. (Seine dramatischen
umfassen z. B. drei
und 3 — der Ausgabe
. „Wir sehen bewun-
eser Herausgeber und
Stoffen rang, fast je-
in mehreren Fassun-
noch weiter, ja zu el-
e gedichtet... Mag es
so in besonderer, sein
en bedingender Weise
nd Idee gestanden hat:
sowohl Naturwissen-
ter, durch ein Drittel
atten des Todes lebend
ur letzten Stunde mit
ein Wesen noch erwei-
ngemeinsten Beispiele
Verk und Person..."
; allzufrüh vollendetem
als Motto die Schluß-
vor seinem Tode (1804)
gung an die Künste"
uch Reinhold Netolitz-
ıften zur Kunst und
and 5) ausklingen läßt:
räfte schön vereintem
ch, wirkend, erst das

tschaft

n beteiligt

hervorgeht, direkt oder
ten auf dem Gebiet der
ligt. Für Studienzwecke
esse einer gewissen Ar-
erwirklichung von Groß-
len zwei Gemeinschafts-
ranzösischen Großindu-
e und Indatom. Die er-
nete für die Atomreak-
schen Versuchszentrums
rantwortlich, die zweite
Forschungsreaktoren.
hren gibt es außerdem
ereinigung für die Atom-
essierte Industriebetrie-
: und sie über die Ent-
iber die industriellen
terrichtet. Die französi-
.te verwaltet in Zusam-
lehörden und Industrie
Gesellschaft, Brevaton.
st die in diesem Zusam-
erdings in die Wege ge-
narbeit zwischen staat-
aten Atom-Laboratorien
Glas- und Chemiekon-
in beteiligt sich an den
en für die rationellere
Kernbrennstoffe.Die fran-
nenfabrik Société Alsa-
structions Méchaniques
nen mit dem Chemie-
konzern Ugine und dem
Préfileries et Laminoirs
ociété Industrielle des
ıcléaires, die 500 t Urani-
rbeiten kann und Mar-
Elektrizitätsgesellschaft
natürlichen Kernbrenn-

avon gründeten die bei-
erne Saint-Goblain und
nen mit den Forges et
usot (Schneider-Konzern)
our l'Etude et la Réalisa-
stibles Atomiques. Péchi-
onders reines Beryllium,
ı mit dem Schneider-Kon-
widerstandsfähige, rost-
vähnung verdient schließ-
einschaftsgründung des
toffmonopols und des in-
annten Chemiekonzerns
r Herstellung schweren
mpanie Francaise de l'Eau

Nachrichten
AUS UNSERER GEGEND

Die Amis kommen

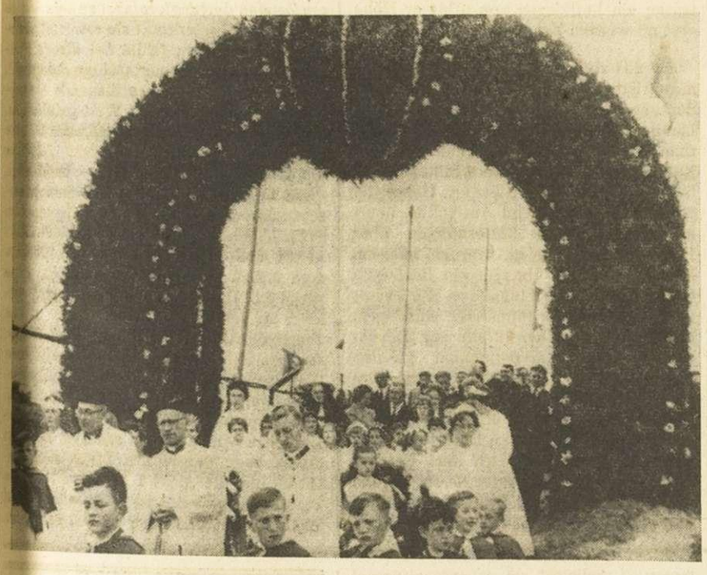
Ein großes musikalisches Ereignis steht bevor

ST.VITH. Es gibt viele Arten von Militärmusiken. Die französische mit ihren schmetternden Clairons und Fanfaren, die etwas majestätischere englische, die belgische, die aus beiden Richtungen das Beste nimmt, die deutsche mit betonter Orchestrierung und die amerikanische, die wir am kommenden Sonntag erneut zu bewundern Gelegenheit haben. Der Amerikaner hat seineMilitärmusik modernisiert. Sie reicht vom klassischen Militärmarsch bis sinfonischen Jazz. Zwischen diesen beiden Extremen gibt es hunderte von Nuancen und Spielarten. Eine amerikanische Militärkapelle muß also, mehr noch als alle anderen, aus Musikern bestehen, die zwei, drei oder gar vier verschiedene Instrumente vollkommen beherrschen. Es mag wohl auch bei den Amerikanern weniger gute Kapellen geben.Eine der besten ist unzweifelhaft, die, die am kommenden Sonntag in St.Vith zu Gast ist: die 118th U.S. Army Band unter der Leitung von Emilio Rodriguez, dieselbe Kapelle und derselbe Dirigent, die uns im vorigen Jahre beim internationalen Militärmusikfestival in St.Vith wahre Stürme der Begeisterung auslösten. Damals war es garnicht vorgesehen, daß die Kapelle noch abends auf dem Ball spielen sollte. Gutmütig u. zuvorkommend, wie nun einmal Amerikaner sind. ließen sie sich zu immer neuen Darbietungen hinreißen und spielten bis spät in die Nacht hinein.

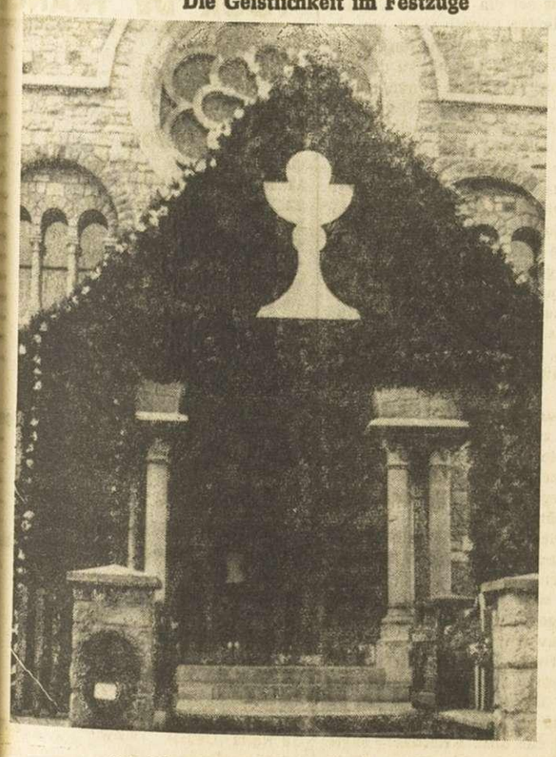
Diese Amis verstehen es, schneidig aufzutreten. Sie begeistern immer wieder durch ihr Können, ihre Komik und ihre jungenhafte Freundlichkeit.

Sowohl die beiden Stadtkonzerte vor der städtischen Volksschule und gegenüber der Mühlenbachstraße (Beginn gegen 4 Uhr) als auch das Konzert und der Ball (in bunter Reihenfolge) abends um 8,30 Uhr im Saale Even-Knodt versprechen zu einem sehr großen Erfolg zu werden.

Weitere Bilder von der Primiz



Die Geistlichkeit im Festzuge



Die blumengeschmückte Kirche

Ueberreichung des Myrtenkranzes

Weißgekleidete Kinder mitTannengirlanden umgeben den Primizianten

Wasser der Badeanstalt „sehr zufriedenstellend"

Günstiges Ergebnis der Analyse

ST.VITH. Eine durch die Stadt St.Vith im Schwimmbecken entnommene Wasserprobe wurde im Institut Malvoz, Verviers analisiert. Der Befund ist sehr erfreulich. Im offiziellen Bericht des Instituts heißt es: „das Wasser ist sehr zufriedenstellend". Dies dürfte wohl auch die letzten Zweifler beruhigen und allen Gerüchten endlich die Spitze nehmen. Daß das Wasser in einem Freiluftbad nicht so sauber sein kann wie das in der Badewanne (ehe man hineinsteigt) braucht wohl nicht betont zu werden. Jedenfalls ist es zur Zeit so klar, daß man bis auf den Boden durchsehen kann. Die seit Beginn der Ferien zahlreich gewordenen Campinggäste bestätigen immer wieder die ausgezeichnete Qualität des Wassers.

Das Wasser wird dauernd durch die Zufuhr frischen Quellwassers aufgefrischt. Außerdem hat der Werbe-Ausschuß ein Abkommen mit der Ortschaft Breitfeld getroffen, die sich bereit erklärt hat, ihr überschüssiges Wasser gegen Bezahlung zur Verfügung zu stellen. Seit Dienstag nacht wird dieses Wasser mittels einer Schlauchleitung der St.Vither Feuerwehr von der neben der Wiesenbacher Kapelle gelegenen Zapfstelle aus ins Bassin geleitet. Diese Wasserentnahme findet nur nachts statt, um ein Absinken des Druckes in der BreitfelderLeitung während der Gebrauchsstunden zu verhindern.

Es sei daran erinnert, daß in diesemJahre das Schwimmbad nur mit Trinkwasser gefüllt worden ist: von der auf demGrundstück der Badeanstalt liegenden Quelle (deren Wasser mehrfach untersucht wurde und als Trinkwasser anerkannt ist) und von derWasserleitung Breitfeld (die ebenfalls ein vorzügliches Trinkwasser liefert).

Die Feier des 21. Juli in St.Vith

ST.VITH. Auch in diesem Jahre wieder wird der Nationalfeiertag am kommenden Dienstag, dem 21. Juli 1959 festlich begangen.

Das Programm:

10.45 Uhr: Versammeln der Behörden und Vereine auf dem Markt oberhalb der Mühlenbachstraße.

10.55 Uhr: Abgang zur Kirche.
11 Uhr: Te Deum.

Nach dem Te Deum: Umzug durch die Stadt: Kirche, Major-Longstraße, An den Linden, Hauptstraße, Malmedyerstraße, Denkmal (Kranzniederlegung). Kurze Feier im Saale Even.

Bestandene Prüfungen

An der kath. Universität Lüttich:

3. Kandidatur Medizin: Herr Leo Fort, Gut Eidt, mit „befriedigend".

Paramedizinisches Institut, 3. Jahresprüfung: Frl. Ruth Hilgers, Bütgenbach, mit „befriedigend".

Am Institut Gramme, Lüttich:

Abschlußprüfung als technischer Ingenieur: Herr Pierre Chavet, Faymonville, mit großer Auszeichnung.

Wir gratulieren!

Mitteilung der Stadtverwaltung St.Vith

Die Stadtverwaltung St.Vith möchte die Bevölkerung davon in Kenntnis setzen, daß es nicht ratsam ist, Wasser, welches in Bleiröhren stehen geblieben ist, zu genießen. Außerdem ist es vom gesundheitlichen Standpunkt aus gesehen, nicht angebracht, Bleiröhren für Privatwasserleitungen zu verwenden. Zwecks Verhütung von Bleivergiftungen möge man vorstehendes beachten.

Zu den Lourdespilgerfahrten

Für die Fahrt vom 21.-29. Juli

Die Hinfahrt erfolgt von Liege-Guillemins ab um Mitternacht von Dienstag, 21. auf Mittwoch 22. Juli. Treffen von 23 Uhr ab im Bahnhofswarteraum und Uegabe der Billette, Pilgerabzeichen und Büchlein; auch Geld kann da umgesetzt werden. Eintreffen in Lourdes am Mittwochnachmittag um 17,30 Uhr. Unterkommen im Hotel d'Anvers, Boulevard de la Grotte.

Die Rückfahrt von Lourdes beginnt am Dienstag, 28. gegen 11 Uhr. Wiedereintreffen in Liege-Longdoz amVormittag des Mittwochs, 29. Juli um 7.26 Uhr.

Carte didentite nicht vergessen!! Für die HinfahrtMundvorrat mitnehmen! Auch Schutz gegen eventl. Kälte bei der Nachtfahrten!

Für die Fahrt vom 20.-28. August

Da die Lütticher Diözesanleitung die Liste der Teilnehmer an der Augustfahrt spätestens am 10. August zugestellt haben möchte, wolle man die weiteren Anmeldungen für die Augustfahrt unverzüglich vornehmen, sei es bei den jeweiligen Ortsförderinnen, sei es für das Eupener Gebiet bei mir (CCP 758202, Pere Willems Edmond, Henri Chapelle) und für das Malmedyer-St.Vither Gebiet bei Frl. Therese Loefgen, Tilff, rue de Limoges (CCP 822228, Les Amis de Lourdes, Tilff).

Die Preise für diese Augustfahrt sind folgende :ab Herbesthal 2.950; ab Verviers 2.935; ab Angleur 2.900; ab Erquelinnes 2.830; Eisenbahner, die volle Freifahrt bis Lourdes haben, zahlen 1.500 Fr. ebenso Kinder bis zu 10 Jahren. (Reiseroute für die Eisenbahner: Erquelinnes, Orleans, Bordeaux, Dax, Farbes).

Pater Edmond Willems.

Im Dienste der Königin

BUETGENBACH. Die diesjährige Marienfeier findet am Sonntag, dem 13. September, in St.Vith statt. Das Programm dieses Festtages wird später mitgeteilt werden. Die Ortsförderer organisieren die Fahrt nach St.Vith.

Brille gefunden

ST.VITH. Eine Herrenbrille wurde in St.Vith gefunden. Abzuholen auf dem Polizeibüro der Stadtverwaltung.

Fahrrad gegen Traktor

WALLERODE. Der junge Toni Sch. aus Wallerode fuhr am Dienstag abend gegen 6 Uhr mit seinem Fahrrad an der Walleroderbrücke gegen einen haltenden Traktor. Mit Bein- und Gesichtsverletzungen wurde er ins St.Josephs-Spital St.Vith gebracht, wo er in Behandlung bleibt.

St.Vither Markt auf Montag vorverlegt

St.Vith. Die Stadtverwaltung teilt mit, daß der Juli-Markt nicht am Dienstag, dem 21. Juli (Nationalfeiertag) abgehalten wird, sondern am Montag, dem 20. Juli.

Der Viehmarkt findet. wie im vergangenen Monat, in der Neustadt statt.

Vieh- und Schweinemarkt in Amel

AMEL. Auftrieb und Preise des am vergangenen Dienstag abgehaltenen Vieh- u. Schweinemarktes inAmel waren folgende:

34 Kühe 11.000 bis 14.000 Fr.
32 Masskühe 5.000 bis 9000 Fr
48 zweijährige Rinder 6.500 bis 9.000 Fr.
30 einjährige Rinder 4.000 bis 6500 Fr.
71 Ferkel 650 bis 720 Fr

Markgang: mäßig.

Nächster Markt am Dienstag, dem 11. August 1959.

TOUR DE FRANCE

Großer Sieg von Charly Gaul in der ersten Alpenetappe am Montag von St.Etienne nach Grenoble. Wieder einmal mußten die Teilnehmer feststellen, daß für sie wenig Lorbeeren zu holen sind, wenn Gaul und Bahamontes in den Bergen losschlagen. Gaul gewann die Etappe im Endspurt vor dem Spanier, dann kam der Franzose Graczik und zehnSekunden später das Hauptfeld mit den Belgiern Van Aerde, Desmet, Pauwels, Brankart, Hoevenaars. Im Gesamtklassement nahmBahamontes dem kleinen Pauwels das gelbe Trikot ab. Hoevenaars behielt seine günstige zweite Stelle bei, und auch bei den anderen änderte sich nichts mehr.

Dies sollte jedoch leider am Dienstag, in der Etappe Grenoble - Aosta anders werden. Diese Etappe, die über den Lautaret, den Galibier, den Iseran und den Kleinen St.Bernard führte, war für die belgische Mannschaft katastrophal. Sie wurden allerdings nicht durch ihre Rivalen. sondern vom Pech geschlagen. „Plattfüße" am laufenden Band undStürze suchten die Fahrer heim und dasUnglück wollnaars platt gefahren hatte und dieser dadurch weit zurückfiel. Er liegt nun im te, daß niemand bemerkte, daß Hoeve-Gesamtklassement 10,30 Minuten hinter erging es noch schlechter, denn er rutschte dem Spitzenreiter Bahamontes. Pauwels vom zweiten auf den neunten Platz zurück. Von den 120 gestarteten Fahrern bleiben noch 72 im Rennen. Auch Louison Bobet, mehrfacher Toursieger, steckte auf. Interessant ist die Meinung seines Bruders Jean (ebenfalls ein ehemaliger berühmter Radfahrer. Er glaubt, daß in den beiden letzten Alpenetappen noch manches passieren kann, da die meisten Fahrer sehr ermüdet sind, mit Ausnahme von Charly Gaul. Auch Bahamontes habe sich sehr stark verausgabt und so behalte der Luxemburger immer noch eine Chance.

Etappe St.Etienne — Grenoble

Gaul LH	5.37.16
Bahamontes (E)	—
Graczik (F)	5.40.49
Darrigade (F)	5.40.58
Damen (HL)	—

Fortsetzung nächste Seite

Die „Schwebende Untertasse" wurde zur Wirklichkeit

Wie ein glänzend gelungener Regieeinfall gestaltete sich die Premiere der ersten fliegenden Untertasse in der Bucht von Osborne an der Insel Wight. Als das neuartige Flugzeug, das von der englischen Presse als flach gedrückter Pfannkuchen mit einer Garnrolle auf der Oberseite beschrieben wird, gerade wassersprühend zu seiner ersten Probefahrt ausgelaufen war, fuhr als wichtig und zugleich malerische Kulisse die mächtige „Queen Mary" auf ihrer Ausreise nach New York vorbei. Die fliegende Untertasse mit dem ehemaligen Marineflieger und heutigen Testpiloten der Saunders-Roe Flugzeugwerke, Peter Lamb am Steuer, kam noch nicht so recht in Fahrt und Peter Lamb mag sich wohl in diesem Augenblick gedacht haben: Warum kann ich mich noch nicht so schnell wie dieser Dampfer bewegen? Und der Kapitän der „Queen Mary", mag sich gesagt haben :So also sieht das Flugzeug der Zukunft aus, das vielleicht eines Tages alle herkömmlichen Schiffstypen aus dem Felde verdrängen wird!

Eine ernstliche Gefahr für alle Reedereibesitzer besteht jedoch im Augenblick noch nicht, denn das neuartige Transportgerät befindet sich heute noch in seiner primären Entwicklungsphase, lediglich ein Versuchsmodell unternimmt seine ersten Probefahrten und es wird noch sehr viel Wasser die Themse herunterfließen, bevor schwebende Untertassen, anstatt von Schiffen Passagiere und Frachtgüter über die Weltenmeere befördern. Aber positiv kann gesagt werden, daß in dem Erfinderrennen, Transportmittel auf einem Luftkissen schwebend über Wasser und Land gleiten zu lassen, ein britischer Erfinder seine amerikanischen und Schweizer Konkurrenten zu überflügeln vermochte, denn sein Geistesprodukt hat seine ersten Probefahrten in einer Bucht und auf einer Wiese zufriedenstellend vollendet, während die anderen Erfinder noch immer mit ihren Blaupausen, Versuchsmodellen und Berechnungen beschäftigt sind und noch immer Ausschau nach einem Geldgeber halten, der ihre Idee verwirklichen könnte.

Der britische Staat, der sich in weiser Voraussicht vor zehn Jahren eine Forschungs- und Entwicklungsgesellschaft schuf, die auch über das notwendige Betriebskapital verfügt, um wesentliche Erfindungen finanzieren zu können, unterstützt das Vorhaben stellte 150000 Pfund zur Verfügung und mit diesem Betriebskapital in Händen konnte der Mann, der Englands erste schwebende Untertasse erdacht hatte, an die bekannten Flugzeugwerke Saunders-Roe herantreten, die ihm ihre langjährigen Erfahrungen zur Verfügung stellten und mit ihm zusammen das erste Flugzeug bauten, das in knapp acht Monaten vollendet wurde, und jetzt erstmalig öffentlich seineSchwebefahrten über Wasser und Land ausführte.

Man kann schwerlich über eine umwälzendeErfindung berichten, beschreibt man nicht zuvor deren geistigen Vater und dessen Gedankengänge, die zu seiner Erfindung führten. Mr. Christopher Cockerell, ein 48jähriger Ingenieur mit spärlichen Resten graumelierten Haares, einer großen Brille, etwas egozentrisch eingestellt und sehr nervös, lebt mit seiner Frau an der englischen Ostküste in Lowestoft. Der Ingenieur dessen heute 92jähriger Vater, Kurator der Museen von Cambridge war und wegen seiner Verdienste um die Sammlungen geadelt wurde, studierte in Cambridge, war Jahrzehnte bei Marconi tätig, während des Krieges einer der namenlosen Männer, die Radar in ein verwendbares Gerät für Marine und Luftwaffe verwandelten und wurde dann Werftbesitzer und Bootsverleiher. Dr. Cockerell baute schnittige Motorboote, die er stundenweise an Badegäste vermietet. Je schnittiger seine Boote gebaut waren, desto rascher fuhren sie. Besonders schnelle Boote nun, wie sie beispielsweise Sir Donald Campbell konstruierte und mit denen er seine Weltrekorde unternahm, fahren aber nicht mehr durch das Wasser, sondern schweben und gleiten gewissermaßen über dem Wasser. Da nun jedes Wasserflugzeug die Reibung des Wassers zu überwinden hat, wird es stets nur begrenzte Geschwindigkeiten erreichen können.

Das Flugzeug hingegen, das zwar ausserordentliche Geschwindigkeiten erlangt, hat nur einen begrenzten Aktionsradius, weil sein Treibstoffverbrauch enorm ist und es zuviel Treibstoff mit sich führen muß. Mr. Cockerell kam nun vor acht Jahren auf den Gedanken ein Transportmittel zu konstruieren, das zwar dieVorteile von Schiff und Flugzeug vereint, ohne zugleich auch deren Nachteile zu übernehmen. Seine Ausgangsüberlegungen waren das Schnellboot „Bluebird" von Sir Donald Campbell, das auf den Wellen gleitet. Wenn ich, so sagte sich Cockerell, mein Fahrzeug gänzlich aus dem Wasser heben kann, würde damit dieWasserreibung fort fallen und ich könnte enorme Geschwindigkeiten erzielen, ohne zugleich durch übermäßigen Treibstoffverbrauch an einen begrenzten Operationsradius gebunden zu sein. Heben kann ich ein Transportgerät, wenn ich zwischen Fahrzeugen u. dessen Untergrund ein Luftkissen schaffen kann. Seine ersten Versuche führte er mit einem alten Motorboot aus, mit einem großen Ventilator, den er sich von den städtischen Gaswerken ausgeliehen hatte, und mit dem Staubsauger seinerFrau, den er aber nicht saugend, sondern luftabstoßend arbeiten ließ. Der Staubsauger saugte komprimierte Luft ein, die durch schmale Düsen unterhalb des Motorbootes ausgestoßen wurde. SeinBoot hob sich jedoch nicht,da es erstens zu schwer war und sich zweitens der nur durch einen Staubsauger erzielte Druck als zu schwach erwies. Bessere Erfolge hatte er später als er sich ein kleines kreisrundes Modell baute. Da seine Idee Hand und Fuß hatte, trat er nunmehr an staatliche Stellen heran, die sein Modell, Pläne und Berechnungen überprüften, seine Gedankengänge für verwertbar erachteten und im Oktober 1958 konnten nach mehrjähriger Vorarbeit die Laboratoriumsversuche als abgeschlossen angesehen und mit Bau eines Prototyps begonnen werden. Im Verlauf der Konstruktionsarbeit kam man zwar nicht vom Grundprinzip ab, aber veränderte zahlreiche technische Einzelheiten. Das bisher kreisrunde Gebilde wurde in eine mehr ovale Form gebracht. Der Motor, der sich in einer schornsteinähnlichen Röhre befindet, wurde in die Mitte verlegt und der Sitz des Piloten nach vorne gebracht. Auftrieb und Bewegung erfolgt in dem zwei Personen tragenden Prototyp durch einen 450 PS Motor.

Als Anfang Juni die „SRN 1 Hovercraft" fertig war, besaß sie noch Kinderkrankheiten, die schwerwiegende Probleme bedeuteten. Der Druck war nicht stark und gleichmäßig genug, das Modell hielt nicht die Balance und der Motorenlärm schien unerträglich. Innerhalb von nur 10 Tagen gelang es jedoch die erforderlichen Verbesserungen durchzuführen zu können und heute kann man behaupten, daß sich die Idee des Mr. Ceckerell als durchführbar bewiesen hat. Das in silber und blau gehalteneAluminiumfahrzeug hat auf dem Lande die erwartete Höhe von etwa 12 Zentimetern erreicht und bewegt sich auf dem Wasser mit einer Geschwindigkeit von 25 Knoten. Der Motor arbeitet verhältnismäßig ruhig und führte seine erste Kraft auf dieKompressionsdüsen ab, die ringförmig auf der Unterseite angebracht sind. Ist die erwünschte Höhe erreicht, hat sich das Luftkissen gebildet, wird ein Teil der Kraft abgezweigt, um nun das Fahrzeug in Bewegung zu bringen. Aehnlich wie bei allen Düsenflugzeugen besitzt es rechts und links etwa 15 0cm große Düsenanlagen, die je nach Schaltung eine Vorwärts oder Rückwärtsbewegung ausführen lassen.

Versuche mit einem Modell der schwebenden Untertasse und dem Modell eines normalen Motorbootes, die in den großen wassergefühltenTanks der Flugzeugwerke ausgeführt wurden, erwiesen, daß die „SNR I Hovercraft" einem Motorboot vorzuziehen ist, da sie kurze- lange und hohe Wellen überreitet und weit stoßfreier ihre Fahrt fortsetzt als ein Motorboot, das mitunter zwischen den Wellen zu verschwinden drohen u. an Manöverierfähigkeit verliert, Bei Versuchen auf einer Wiese zeigte es sich, daß selbst ein kleines Modell unbehindert über alle Hindernisse Mäntel, Heubündel in den Weg, die das nisse schwebt. Man legte Holzbrücken Fahrzeug mühelos überflog.

Nachdem nunmehr die ersten Versuche zufriedenstellend verlaufen sind, erhebt sich die Frage, in welcher Weise die Weiterentwicklung dieses neuartigen Transportmittels erfolgt. Zu beginnen wäre, daß die zur Verfügung gestellten 150.000Pfund aus staatlichen Mitteln mit der Konstruktion des 4 t Prototyps erschöpft wurden. Das nächste Fahrzeug, das zur Personenbeförderung dienen würde, soll die zehnfache Größe haben und 1,5Millionen Pfund werden benötigt, die jedoch der bisherige Geldgeber nicht zur Verfügung zu stellen vermag. In den nächsten Tagen wird es sich zu entscheiden haben, ob die britische Regierung gewillt ist,das Projekt weiterhin finanziell zu fördern, ob die britische Verkehrsindustrie die notwendigen Gelder aufbringen will oder ob vorliegende amerikanische Angebote akpeptiert werden. Die nächste Frage ist,welcheMöglichkeiten sich für die schwebende Untertasse ergeben, die weder Schiff noch Flugzeug ist und vermutlich als größte Erfindung des Transportwesens seit den Tagen des ersten Fluges anzusehen ist. Es liegen natürlich genaue Berechnung für die Weiterentwicklung vor. Das erste verwendbare Transportmittel soll ein Gewicht von 40 Tonnen besitzen, wird bei einer Stundengeschwindigkeit von 100 km 80 Passagiere befördern und könnte als Kanalfähre zwischen England und Frankreich eingesetzt werden. Später würde ein 100 t Fahrzeug gebaut, das 300 Passagiere befördert und okonomisch besonders rentabel als Luftfähre zwischen England und Frankreich, Belgien, Holland Spanien und eventuell auch Deutschland und den Skandinavischen Ländern verwandt werden könnte. Der Wunsch der Hersteller ist stufenweise immer größere Fahrzeuge zu bauen, die ein Gewicht von 10 000 und sogar 100 000 t erreichen zwischen 4000 und 100000 Fahrgäste aufnehmen können und diese über den Atlantischen Ozean befördern werden. Die größte der schwebenden Untertassen würde eine Länge von einer Meile erreichen. Die Fahrkosten würden unter zwei Penny (etwa 1 Fr.) pro Meile liegen. Je größer das Transportmittel ist, desto billiger sind dessen Unterhaltungskosten und je größer es ist, desto höher kann es steigen und desto größere Geschwindigkeiten können erreicht werden. Die heute erzielte Höhe von 12 Zentimetern ist natürlich weder für Kanal- noch für Ozeanwellen ausreichend. Man hat sich aber bereits errechnet, daß bei großen schwebenden Untertassen ein Luftkissen von 6 Meter Höhe erzeugt werden kann.

Für das zivile Transportwesen und für militärische Zwecke ist „Hovercraft" bedeutungsvoll. Geradezu ideal jedoch für Länder mit großen Seen und umfangreichen Ebenen. Ueber den Bodensee von Konstanz nach Bregenz in 5 Minuten. Ueber die großen Seen Kanadas. Ueber die Sahara, In Kanada und Australien, überall dort, wo große Entfernungen über Flachland zurückgelegt werden müssen. Die schwebenden Untertassen benötigen weder Häfen noch Flugplätze. Die Passagiere könnten im Innenland einsteigen. Frachtgüter könnten direkt am Fabrikeingang oder Warenschuppen geladen werden und die Luftfähren könnten über jede überführungsfreie Autobahn schweben. Genauso wie man einTransportmittel in Form einer fliegenden Untertasse konstruierte, kann man nach dem gleichen Prinzip auch radlose Autos herstellen, die weder Straßen noch Brücken benötigen und ebenfalls in jeder Größe gebaut werden können. Berechnungen für ein ... tiges Fahrzeug wurden bereits ange... das etwa 12 Personen oder eine ... last von 18 Zentnern befördern k... sogar als Verkehrsmittel oder Tran... gerät finden könnte.

Die Erfindung des auf einemLuft... schwebenden Transportmittels ist ... noch zu jung, um ihre gesamte Ent... lung übersehen zu können, um heu... reits vorauszusagen, ob die schwe... Untertasse das Ende der herkömml... Schiffahrt bedeutet. Auf jeden Fall bedeutet die neue Erfindung daß d... Plan eines Tunnels zwischen dem ... päischen Festland und Großbrita... endgültig zu Grabe getragen werden. Daß die „SRN 1 Hovercraft" eine ... lution auf dem gesamten Gebiet der ... kehrstechnik bedeutet, unterliegt ... Zweifel mehr und die 200 Vertrete... verschiedensten britischen Regier... stellen und der Luftfahrt, sowie ... Journalisten, die sich in Cowes au... Insel Wight zusammengefunden ... um Zeugen derJungfernfahrt zu sein, ... nen stärker beeindruckt als erwartet ... de. Nur ein Mann fehlte bei dieser ... miere, der Amerikaner George Ad... der behauptet, die erste fliegende U... tasse aus einer anderen Welt geseh... auch mit deren Fahrgästen von der W... gesprochen zu haben. Mr. Adamski ... als Zuschauer und das ist zu bedau... denn er hätte sich mit wirklichen ... schen unterhalten können, mitFlugk... Peter Lamb, Konstrukteur Christoph... kerell und vielen anderen, um ... zum ersten Male in seinem Leben ... fliegende Untertasse zu sehen ... klärt zu bekommen, selbst wenn ... fliegende Untertasse auch nicht ... sondern nur schwebt, aus keiner an... Welt kam, sondern von britischen E... bewohnern erdacht und erbaut wu... keine Illusion bedeutet. Mr. George ... ski hätte wie alle die anderen ... dieses bedeutungsvollen Ereignisse... sehen, daß die „SRN 1 Hovercraft" ... Tatsachen darstellt und sichtbar übe... Wellen reitet und über Wiesen sch...

Apotheke Kreins-Closset, St. Vith

ab Dienstag, dem **21. Juli**

bis

Sonntag, dem **2. August einschließlich**

ferienhalber geschlossen

Wir bitten Rezepterneuerungen rechtzeitig abzugeben.

Tüchtiger

Handsetzer

militärdienstfrei, gesucht

Schriftliche Bewerbungen, mit Referenzen oder Zeugnisabschriften an:

PAPIERWERK

PAUL KAISER, EUPEN

Krischan vom Heidehof

Roman von H. Fricke

Copyright by: Augustin Sieber, Eberbach

5. Fortsetzung

Aber ehe er dazu kam, starb seine Mutter.

Still und ohne Kampf, ohne Klage, wie sie gelebt und geschafft hatte, so ging sie auch aus der Welt.

Christian war bei ihr gewesen, ganz allein. Und es kam, wie Mutter damals gesagt hatte, er fühle ihren Dank und ihren Segen und konnte es tragen. Denn er war der einzige auf Erden, der ihr immer Freude gemacht hatte.

Draußen in der Kammer ächzte der alte Niß, der kaum begriffen hatte, was geschehen war.

An einem wunderschönen Maitag brachte man Maren-Lene Iskop zur Ruhe.

Wie eine Sinfonie von Braun und Rot lag der Heidehof vor den hohen Kiefern des Geisterbusches in dem weiten flachen Land. Rot leuchteten die langen, geraden Stämme von der untergehenden Sonne. Die Fenster glühten, und wie ein brennendes Fanal loderte das schneidende Tagesgestirn zwischen dunkelblauem Gewölk.

Unendlich malerisch und verfallen, von einer dichten Schlehdornhecke umkränzt über die der Frühling tausend weiße, herbduftende Sterne gestreut, duckte sich das alte Gebäude unter der Wucht zweier Kastanienkronen, die ihre Blütendolden [illegible] wie festliche Kerzen.

Christian schnitt alles ab, was an Rosen schon erblüht und schmückte seiner Mutter Grab damit.

Mit munter glänzenden Augen, den Rucksack auf dem Rücken, Klappstuhl und Feldstaffelei zusammengelegt unter dem Arm kamen zwei Männer des Weges daher durch die frühlingsjunge Heide. Der eine trug eine Gitarre mit bunten Bändern um den Hals, klimperte beim Wandern, und beide sangen froh in die schöne Welt hinaus:

Und mein Herze, das geht
Frischer Wind, ja, der weht,
Im Takt durch die blühenden Tristen.
Rote Röslein, die blühen,
Frohe Wanderer ziehen,
Und die Lerche, die singt in den Lüften,
Ach, die Mädel so jung
Wie die Birken voll Schwung,
Blondes Haar flattert lustig im Winde.
Halt dein Schnäblein fein still,
Weil ich's küssen dir will,
Meinem Mädel, dem lieblichen Kinde.

Plötzlich blieb der eine stehen und wies mit der freien Hand nach dem Heidehof, der da in den Blüten lag.

„Da!" sagte er ganz aufgeregt. „Sieh das traumschöne Nest, Georg! Himmel, da wohnen, da schaffen dürfen, und wenn's für ein paar Monate wär! Sieht es nicht aus, als hätte es unser alter Ludwig Richter dahingebaut? — Muß das gemütlich sein! Ob die Leute, die da wohnen, wohl wissen, wie schön es ihnen der Herrgott gemacht hat?"

„Wir können ja mal hingehen und fragen, ob man drin eine Kammer hat für zwei ganz bescheidene Gäste?" schlug der andere vor.

„Die Schleswig-Holsteiner Bauern sind meist zugeknöpft und Dickköpfe dazu! hat's keiner nötig, denn es geht allen viel zu gut!" meinte der erstere wieder. „Sie mögen Fremde nicht im Haus haben, das ist bekannt genug!"

„Ach schau doch, das Rosentor!" schwärmte der andere wieder. „Und die knorrigen Kiefern dahinter. Der Schlehdorn und die Apfelbüten! Nein, hier geh ich nicht weg, eh ich's versucht habe! Fragen tut nicht weh, und mehr als mich rauswerfen kann der Bauer nicht!"

Er schritt munter auf den Heidehof zu. Die grüne Haustür stand angelehnt. Er zog die Hausglocke. Aber der sonst helle zeternde Klang war dumpf, man hatte ein Tuch um die Glocke gebunden, damit ihr Ton die Stille nicht störe, die in dem Hause lag wie eine schwere Wolke. Auf den Rotsteinen des Flurs lagen Tannenzweige und solche von Taxus und Zypressen. Schwarze Tücher hingen über zwei Böcken man hatte wohl einen Sarg hinausgetragen. Ein langer, junger Mensch kam aus dem Zimmer. Er war so groß, daß er sein blondes Haupt neigen mußte, als er durch die Tür schritt.

„Gòd Dag!" grüßte er höflich. „Zu wem wünschen Sie?"

Die beiden Maler sahen ein wenig verlegen umher, sahen an dem guten, dunklen Tuchanzug hin, den der junge Bauer trug, und entschuldigten sich. Sie suchten Sommerwohnung und hätten nur fragen wollen..."

„Das könnte schon sein", antwortete der junge Mann freundlich, aber mit einem traurigen Unterton. „Nur eben heute nicht! Wir haben heute meine Mutter begraben!"

Da reichten ihm die beiden Fremden die Hand und sagten ein paar mitfühlende Worte. Sie wollten ihre Adresse hier lassen — vielleicht sei es später einmal recht. Das Haus sei ein Bild wie ein Gedicht! Es würde für Künstler, die ein offenes Auge für solche Schönheiten hätten eine Gnade sein, hier wohnen zu dürfen, und wenn es auch nur einen Sommer lang sei! Und nun wollten sie nicht länger stören. Dann fragten sie noch um den Weg. Der junge Bauer griff nach seiner Mütze, um sie auf die rechte Straße zu geleiten. Er war ein stets freundlicher Mensch, dessen Gewohnheit es war, anderen Güte zu erweisen. Er ging mit durch den Kiefernwald, wies die Richtung und kehrte um. Die andern zogen weiter. Der junge Heidehofbauer ging gesenkten Blickes. Er dachte an seine Mutter, die krank gewesen. Ein langes Leid, aber nun dünkte es ihm doch kurz, da sie ihre müden Augen geschlossen hatte. Es waren doch Mutteraugen!

„Man hat nur eine Mutter!" hatte der fremde Mann zu ihm gesagt. Für dieses Verstehen hatte er ihn begleitet, um ihn den Weg zu zeigen. Sonst hätte es ihm niemand verargt, wenn er nur die Hand ausgestreckt hätte? „Dort!"

Aber Christian Iskop war eine so tief dankbare Natur, daß er keine Freundlichkeit unerwidert ließ. Wenn's auch nur ein warmer Blick war oder ein gutes Wort. Es war ihm eigen, dies feine Dankbarsein ohne daß er davon wußte.

Plötzlich hörte er Stimmen. Zwei hochgewachsene junge Mädchen kamen des Weges daher. Die eine ging auf ihn zu und reichte ihm die Hand.

„Es ist hart für dich, Krischan!" sagte sie mit wohlklingender Altstimme. „Aber deiner Mutter ist wohl! Sie ruht aus von den Schmerzen der letzten Jahre!"

Fortsetzung folgt

TOUR DE FRAN[CE]

Fortsetzung

6 Van Aerde (B)
7 Padovan (I)
8 Thomin (OSO)
9 Groussard (OSO)
10 Ernzer (LH)
11 Robinson (Int-E.)
12 Desmet (B)
13 Saint (OSO)
14 Pauwels (B)
15 Sutton (Int-E.)
16 Mahe (OSO)
17 Falaschi (I)
18 Brankart (B)
19 Bolzan (LH)
20 Hoevenaars (B)

Etappe Grenoble - Aosta

1 Baldini (I)
2 Gaul (LH)
3 Saint (OSO)
4 Anglade (CM)
5 Gismondi (I)
6 Christian (Int-Oester.)
7 Robinson (Int-E)
8 Anquetil (F)
9 Brankart (B)
10 Riviere (F)
11 Adrianssens (B)
12 Mahe (OSO)
13 Van Aerde (B)
14 Bahamontes (Sp.)
15 Gomez del Moral (Sp.)
16 Reitz (Deutsch.-Schw.)
17 Hoorelbeke (PNE)
18 Geminiani (F)
19 Sutton (Int-E)
20 Delberghe (PNE)

FRAU UND FAMILIE

Die Hausfrauen brauchen Unfallschutz!

Verhütung durch rechtzeitige Aufklärung

Ein nicht unbeträchtlicher Prozentsatz aller schweren Unfälle ereignet sich im Haushalt. Während jeder sonstige Berufstätige unfallversichert ist, gilt die Hausfrau als „ohne Beruf" und genießt keinerlei Unfallschutz. Wer aber ist an seinem Arbeitsplatz unersetzlicher als gerade sie?

Sollte es deshalb nicht an der Zeit sein, dem Gesetzgeber den Anschluß der Hausfrau an eine gesetzliche Unfallversicherung nahezulegen? Mehr als jeden anderen Schaffenden schreckt sie doch die Frage: „Was wird, wenn mir einmal etwas zustößt?" In den seltensten Fällen hat sie die Ruhe und die Zeit, einen erlittenen Unfall voll auszukurieren. Mit einer ihr zustehenden finanziellen Hilfe könnte sie vielleicht jemanden zur Entlastung annehmen und ihre Arbeitskraft völlig wiedererlangen. Längst sind sich doch alle maßgeblichen Stellen insgeheim klar, daß Hausfrau sein ein vollwertiger Beruf ist. Man sollte ihm also auch endlich die soziale Gleichberechtigung allen anderen Berufen gegenüber gewähren.

Dabei ist der finanzielle Unfallschutz noch gar nicht einmal das Wichtigste: Wieviel Unfälle könnte eine Berufsgenossenschaft der Hausfrau durch rechtzeitige Aufklärung verhüten. Gerade junge Hausfrauen, ohne ausreichende „Berufs"-Erfahrung, tun aus Unkenntnis oder Leichtsinn manches äußerst Gefährliche: sei es, mit hohen Absätzen auf einen Fenstersims zu klettern, schadhafte elektrische Geräte mit feuchten Händen anzufassen- ohne Vorsicht mit Benzin und Spiritus zu hantieren oder auf der schadhaften Trittleiter tollkühne Balance-Akte zu zeigen!

Und wie dienlich wäre es, wenn geschulte Fachkräfte einer solchen Berufsgenossenschaft die Entwürfe aller Architekten vor Baubeginn durchsehen würden! Es könnte dann kaum noch geschehen, daß Fenster eingebaut werden, die nur ausgebildete Artistinnen zu putzen vermögen, oder Türen so verkehrt aufgehen, daß sich die x-mal am Tage von Zimmer zu Zimmer rennende Hausfrau jedesmal blaue Flecken schlägt oder hängen bleibt. Man sollte hier, wie in jedem handwerklichen Beruf, sachgemäße Unfallverhütungsvorschriften ausarbeiten! Hierfür aufgewendete Gelder wären keineswegs vergeudet, wenn durch die ergriffenen Maßnahmen eine Mutter ihren Kindern erhalten bleibt, wenn eine verunglückte Frau in Ruhe ihre Gesundheit zurückerlangen kann.

Liebe kleine Liebe

Je mehr man von einer Liebe redet, desto kleiner ist sie. Die wahre Liebe ist stumm.

Manche Frauen sind wie Schatten: läuft man ihnen nach, fliehen sie, flieht man sie, laufen sie einem nach.

Verliebtheit erzeugt Dampf u. Rauch Liebe die reine Flamme, Leidenschaft nur Asche.

Wer Wein, Weib und Gesang huldigt, verschönert sich das Leben; wer nur singt, verlängert es sich.

Männer vergeben schwer, aber vergessen rasch, Frauen vergeben schnell, aber vergessen nie.

Wenn ein Mann wissen will, ob eine Frau Güte besitzt, genügt es, sie über ihre beste Freundin auszufragen.

Neid sieht immer falsch!

Hinter der Fassade sieht's anders aus

Wer wäre wohl über jedes Neidgefühl erhaben? Ja? Ja, ich hätte es beinahe von mir selbst gedacht, hätte ich mich nicht zufällig gerade gestern dabei ertappt, wie ich seufzend aus meinem Bürofenster blickte, als dort unten, in dem kleinen Park, die Mütter mit ihren Kindern in der Sonne spazieren gingen und sich mit einer Handarbeit neben den Sandkasten setzten. Ich mußte unwillkürlich an meine Kleine denken, die im Kindergarten zwar gut aufgehoben ist, aber doch um diese schöne Gemeinschaft mit mir betrogen wird. Ungewollt seufzte ich: „Die haben es gut!"

Heute morgen habe ich mein Gehalt in Empfang genommen und mir auf dem Heimweg eine Bluse gekauft. Zu Hause empfing mich meine sonst ganz patente Nachbarin mit einem etwas spitzen: „Na, Sie können sich das ja auch leisten! Sie haben's gut!"

Ich blickte sie erstaunt an. Sie war doch sonst nicht so? Und plötzlich begriff ich – und die ganze Lächerlichkeit des gegenseitigen Beneidens wurde mir klar.

Wie soll sie auch verstehen, daß ich auf diese neue Bluse gerne verzichtet hätte, wenn ich daheim in meiner kleinen Wohnung und bei meinem kleinen Kind bleiben könnte? Daß ich mir diese Bluse unbedingt kaufen mußte, weil man im Beruf sich nicht die geringste Nachlässigkeit leisten darf?

Meine Nachbarin würde es auch nicht begreifen, daß es am Sonntagmorgen meine größte Wonne ist, in meiner verschlossenen Kittelschürze und barfuß in Sandalen herumzuwirtschaften, daß ich dann geradezu froh bin, einmal nicht wie aus dem Ei gepellt erscheinen zu müssen!

Natürlich hat sie weniger anzuziehen als ich, denn der Verdienst ihres Mannes muß gestreckt werden. Dafür kann sie ihre „guten Sachen" aber auch für den Sonntag und für besondere Anlässe aufheben. Wie oft muß ich ein Kostüm oder ein Kleid, „dienstlich" tragen, bevor ich einmal zu einem privaten Anlaß anziehe. Auch habe ich selten genügend Zeit, um die Lebensdauer meiner Kleider durch sorgsame Behandlung zu verlängern.

So hat alles seine zwei Seiten! Während ich den ganzen Tag lächeln und in Form sein muß, kann sie sich einmal eine Stunde ausruhen, wenn sie keine Lust zur Arbeit hat! Es lohnt sich nicht, sich gegenseitig zu beneiden. Statt argwöhnisch nach rechts und links zu blicken und bedauernd festzustellen, wie gut es den anderen geht, sollten wir vielmehr auf das Positive in unserem eigenen Leben achten. Es gibt in jedem Leben genügend Dinge, die beneidenswert sind!

Graues Haar und Optimismus

Ein neuer, subtiler Charme

Für jede Frau bildet das erste graue Haar – sie meint: mehr noch als das Erscheinen der Falten – den Abschied von jener Jugend, die man sich gewöhnlich ewig verlängert wünscht. Und doch: nichts vermag ein Gesicht in gewissem Sinne derart zu verjüngen, wie die Weichheit grauer Haare! Unsere Epoche hat dies begriffen, indem sie die grauen Haare zur Mode erhob. Von dem Gegensatz zwischen einem jungen Gesicht und einem „silbernen" Haarschmuck geht eben ein sehr starker Reiz aus.

Grollen Sie nicht Ihren grauen Haaren – sie harmonieren mit Ihrem Gesicht das zwar nicht mehr die runden Kurven von ehedem besitzt, aber ohne Zweifel an Ausdruck gewonnen hat.

Das soll kein billiger „Trost" für Sie sein. Die grauen Haare verleihen Ihnen tatsächlich einen neuen Charme, der delikater und subtiler ist – ein Grund mehr, daß Sie sich mit Optimismus statt mit Resignation zu Ihrem Alter bekennen.

Leider sehen immer noch viele Frauen das nicht ein. „Was soll ich mir nun noch weitere Mühe um mein Aeußeres machen!" sagen sie, wenn sie im Spiegel die erste Strähne grauen Haares entdecken. Von diesem Augenblick an werden sie gleichgültig. Sie tragen – gewissermaßen als Trauer um die verlorene Jugend – nur noch Kleider aus dunklen Stoffen und gehen immer seltener zum Friseur, statt daß sie gerade jetzt auf ihr Aeußeres besonderen Wert legen.

Man möchte ihnen sagen: „Bedenken Sie, das ‚Schwarze' Ihrer pessimistischen Gedanken, Ihre Strenge und Ihre schlechte Stimmung passen nicht zu Ihren grauen Haaren – genauso wenig wie die schwarze oder sonstwie düstere Farbe Ihrer Garderobe, wenn sie nicht durch ein zartfarbiges Detail erhellt wird."

Vermeiden Sie aber „gewagte" Farben wie lebhaftes Rot oder Giftgrün. Graues Haar harmoniert am besten mit „verwischten" Farben. Auch Kleider „für junge Mädchen" betonen nur, daß Sie nicht verstehen, der Schönheit Ihres wahren Alters Wert zu verleihen. Wenn Sie dies bedenken, werden Sie Ihre Persönlichkeit physisch und moralisch zu einer neuen „Tonart" zur Geltung bringen.

Krankenbesuch mit Talent

Zur richtigen Zeit und richtig gekonnt ist er heilsam

Ein Krankenbesuch sei das Einfachste von der Welt, meinen Sie? Man nehme drei rote Rosen in die Hand, setzte sich in die Straßenbahn und statte dem oder der Kranken im Krankenhaus oder zu Hause einen schönen, langen Besuch ab. Man erzähle lauter Dinge, die sie von ihrem Leiden ablenken und verabschiede sich nach einer Stunde mit dem Gefühl, dem Patienten eine wahre Wohltat erwiesen zu haben.

O nein, ganz so leicht ist die Sache nicht! Es gibt nämlich immer noch eine Menge untalentierter Besucher, deren Visite keine reine Freude ist, und darum soll man sich vorher doch richtig überlegen, wie man vorzugehen hat.

Wählen Sie die richtige Zeit! Platzen Sie nicht einfach ins Krankenzimmer, wenn der Patient schläft oder Arztvisite hat, sondern erkundigen Sie sich vorher, ob und wann Ihr Besuch erwünscht ist. Machen Sie es auch nicht wie jene Dame, die an der Tür des Klinikzimmers ein Täfelchen „Besuche verboten" fand, und hierauf schreckensbleich den Kopf ins Zimmer streckte, um zu fragen: „Ja, steht es denn so schlecht mit dir?"

Schon aufs Eintreten kommt es an. Wenn der Besuch gestattet ist, dann treten Sie weder zu forsch noch mit Leichenbittermine und auf den Zehenspitzen ins Zimmer. Ziehen Sie sich einen Stuhl neben das Bett und unterhalten Sie sich ruhig mit dem Kranken. Verzichten Sie auch auf ein erschrockenes: „Du siehst aber wirklich miserabel aus!"

Die Unterhaltung soll keineswegs in aufregenden Nachrichten bestehen. Es ist taktlos, einer kranken Kollegin gleich zu erzählen, der Chef ärgere sich schrecklich über ihr Wegbleiben. Und nie, unter keinen Umständen, untergrabe man das Vertrauen in den behandelnden Arzt, indem man seinen eigenen Spezialisten oder einen „Naturheilarzt" empfiehlt, oder auch nur erwähnt, über Dr. X habe man aber in letzter Zeit nicht viel Gutes gehört. Meistens ist es ja so, daß der Patient Fragen stellt über das, was ihn interessiert, und diese beantworte man freundlich.

Die Mitbringsel wähle man mit Verständnis aus: also keine Eßwaren für Blinddarmoperierte oder Magenkranke, auch wenn es „ganz unschädliche Biskuits" sind. Starkriechende Blumen sind im Krankenzimmer unbeliebt. Freude bereiten dagegen Zeitschriften oder ein nicht zu dickes Buch (wegen des Gewichts), das ablenken und erheitern soll. Es gibt Kranke, die freuen sich sehr über ein Magazin mit vielen Kreuzworträtseln zum Lösen oder über ein „Puzzle", das sie auf einem Krankentisch selbst zusammensetzen können.

Die Dauer eines Krankenbesuches sei so kurz wie möglich. Natürlich verschwindet man nicht schon nach drei Minuten, es sei denn, die Krankenschwester bittet ausdrücklich darum; aber eine Viertelstunde ist das Maximum. Auch wenn man einen Kranken zu Hause besucht, warte man nicht, bis ein Angehöriger Zeichen macht oder unruhig wird. Gewiß freut sich der Patient über Ihre Anwesenheit, aber jeder Besuch bedeutet für ihn doch eine Anstrengung, die er mit erhöhter Temperatur oder dem Sinken seiner guten Laune bezahlen muß.

Und sollten Sie selbst Schnupfen oder Halsweh haben, dann bleiben Sie dem Krankenzimmer auf jeden Fall fern.

Raymonde wurde „illegale Witwe"

Erbschaftsklage gegen das Haus Orléans-Bourbon

Die Erbschaftsklage einer 47jährigen Sekretärin gegen das Haus Orléans-Bourbon wirbelt einigen Staub auf. Raymonde G., Tochter eines französischen Großindustriellen, verlangt vom spanischen Staatsgericht Anerkennung eines französischen Urteils vom 17. 6. 1955, welches das Testament des spanischen Infanten Don Luis Orléans-Bourbon für rechtskräftig erklärte. In diesem von 1942 datierten Testament hatte der Infant Raymonde, die er nicht heiraten konnte, als alleinige Erbin seines Vermögens eingesetzt. Die Familie verweigerte jedoch die Herausgabe, denn der Infant Alfonso betrachtete die Weinberge, Paläste und Bankguthaben von Luis als sein Erbe.

Raymonde hatte Don Luis in Venedig kennengelernt, als er noch mit der verwitweten Prinzessin de Broglie verheiratet war. Der Infant trennte sich von seiner Frau und wollte Raymonde heiraten, als Prinzessin Marie 1943 starb. Die Verlobten lebten damals in Paris. Familie Orléans-Bourbon verweigerte aber die Zustimmung und setzte durch, daß Spanien Don Luis nicht einmal die zur Heirat notwendigen Dokumente ausstellte. Sie ließ das Bankkonto in Madrid sperren, an das Londoner konnte Luis infolge des Krieges nicht heran. Nur seine Mutter, die Infantin Eulalia, erteilte dem Paar ihren Segen.

Don Luis war zu krank, um selbst nach Spanien zu reisen, und außerdem vollkommen mittellos. Er lebte vom Vermögen Raymondes, das von Krankenhausrechnungen bis auf einen kleinen Rest vertigt wurde. Der letzte Wunsch des Prinzen, ihn wenigstens auf dem Sterbebett kirchlich mit der Verlobten zu trauen, blieb der gesetzlichen Bestimmungen wegen unerfüllt. Raymonde, durch die Intrigen der Familie nur „illegale Witwe" und verarmt nahm eine Stellung als Sekretärin an. Nach dem Krieg trug sie ihre Rechtsansprüche einem französischen Gericht vor und erwirkte Vollstreckungsbefehl für das Testament. Die einzige Reaktion des Hauses Orleans-Bourbon war ein Brief an Raymonde, auf ihre Erbschaftsrechte zu verzichten.

Das tat die Frau, welche Don Luis ihr Vermögen geopfert und sich als einzige um ihn gekümmert hatte, als es ihm schlecht ging, nun doch nicht. Ihre Anwälte haben jetzt Anerkennungs- und Vollstreckungsklage in Madrid eingereicht. Erkennt Spanien das französische Urteil an, werden die Verwandten des Infanten ihr eine Riesensumme auszuzahlen haben, denn zu dem Vermögen werden noch die Zinsen von 15 Jahren geschlagen.

Nicht alle Kinder sind Wasserratten!

Die Scheu muß behutsam überwunden werden

An heißen Sommertagen kann man in den Freibädern oder an sonstigen Badegelegenheiten im Freien häufig Erwachsene beobachten, wie sie den Versuch machen, kleine Kinder mit dem nassen Element vertraut zu machen. Die Reaktion der meisten Kinder besteht in Gebrüll und Tränen. Sie sind also ganz und gar keine „Wasserratten", sondern haben einfach Angst vor dem Wasser.

Nicht selten sind die Eltern von ihren wasserscheuen Sprößlingen sehr enttäuscht und schelten sie „Angsthase" und „Feigling". Diese Vorwürfe sind ungerecht! Denken wir doch an unsere eigene Jugend! Sind wir vielleicht mit fünf oder sechs Jahren einfach in das kalte Wasser gestiegen und haben mit Schwimmbewegungen angefangen? Keineswegs! Auch wir mußten uns erst langsam an das Baden im Freien das etwas ganz anderes ist als das Herumplantschen in der Badewanne gewöhnen. Nicht selten wird die Angst des Kindes vor dem Wasser durch den Kälteschock hervorgerufen. Deshalb sollte man kleine Kinder nur in wirklich warmes Wasser im Freien also nicht unter einer Wassertemperatur von 22 Grad bringen.

Besonders wichtig ist der „spielerische Uebergang", das heißt, wir lassen das Kind im ganz flachen Wasser spielen und sich tummeln. Meist fängt es, wenn das Körperchen sich an die Wassertemperatur gewöhnt hat, ganz von selbst zu plantschen an. Damit ist die erste Scheu vor dem Wasser überwunden.

Auf gar keinen Fall sollte man den Versuch machen, das Kind mit Gewalt ins Wasser zu bringen. Heftige Wasserscheu für das ganze Leben kann die Folge sein. Erst wenn das Kind sich ohne Scheu bis an die Schultern untertaucht, sollte man einen Versuch mit Schwimmbewegungen machen. Man nimmt es auf den Arm und läßt es langsam die vorgemachten Bewegungen ausführen. Normalerweise sollte ein Kind bei den ersten Schwimmversuchen fünf bis sechs Jahre alt sein. Die in Hamburg mit ganz kleinen Kindern unternommenen Schwimmversuche sind für die Allgemeinheit wohl ohne Bedeutung, mögen sie auch von Erfolg begleitet gewesen sein.

Man muß mit kleinen Kindern, die das Schwimmen erlernen, sehr viel Geduld haben. Er dauert schon seine Zeit, bis sie die Schwimmbewegungen so exakt ausführen, daß sie sich über Wasser halten können. Also nur keine Eile! Je spielerischer das Kind das Schwimmen erlernt, desto mehr Freude wird es ihm machen. Es soll ja auch jede körperliche Ueberanstrengung vermieden werden.

Wo man die Möglichkeit hat, das Kind einer guten Schwimmlehrerin anzuvertrauen, soll man ruhig davon Gebrauch machen. In der Gemeinschaft mit anderen Kindern lernt das Kind bereitwilliger als bei den Eltern, die zudem erfahrungsgemäß verhältnismäßig rasch die Geduld verlieren.

Mit spätestens zehn Jahren sollte heute jedes Kind schwimmen können. Man sollte es also nicht zu spät an das nasse Element gewöhnen.

Herrenabend mit „maskulinem Menü"

Die Devise: Herzhaft und pikant

Bei einem Herrenabend erübrigt sich vieles: der komplizierte Tischschmuck, das ausgeklügelte Dessert, auch das angestrengte Geplauder der Hausfrau. Das rauhe Männervolk ist unter sich. Man muß also lediglich für gehaltvolles Futter sorgen. Rauchwaren, Getränke des Hausherrn. – Zu den Menüs einige Rezepte:

Parmesana

Eine geröstete Weißbrotscheibe in jeden Teller legen, darauf ein Spiegelei. Etwas gehackten Schnittlauch und reichlich geriebenen Parmesan darauf streuen; mit heißer Rindersuppe begießen.

Würstchensuppe

Rohe Bratwürste werden an einem Ende geöffnet, man drücke den Inhalt in kleinen Kugeln heraus und läßt diese 5 Minuten in Rindsuppe kochen. Mit Schnittlauch servieren.

Pariser Kalbsniere

Eine in Scheiben geschnittene Kalbsniere wird leicht gesalzen. Feingehackte Zwiebeln leicht anrösten, die Nierenscheiben dazugeben und auf beiden Seiten 5-6 Minuten braten. Dann die Scheiben herausnehmen, auf vorgewärmten Teller legen; den Saft in der Pfanne mit einem Glas Weißwein, Salz, Zucker, Suppenwürze und weichgekochten, gehackten Champignons kurz aufkochen lassen. Sauce über die Niere gießen und servieren.

Delikater Schinken

Aus 250 g Mehl, 120 g Margarine, Salz und etwas saurer Milch oder Wasser walkt man einen nicht zu dünnen Mürbteig aus, in den man ein Stück gekochten Schinken wickelt. Im Rohr goldgelb backen, in Scheiben schneiden. Dazu halbierte Bratäpfel mit Preiselbeeren.

Liebesbriefkissen

Bei der Hochzeit kniete Ann Jerome in einer Kirche von York (England) auf einem Kissen, das ausschließlich mit Liebesbriefen gestopft war, welche ihr Bräutigam geschrieben hat. Wenn ich alt bin, trenne is es wieder auf und lese sie", versicherte sie.

Bunte Chronik aus aller Welt

– MOSKAU. Ueber 40 Länder werden bei den am 3. August beginnenden Moskauer Filmfestspielen vertreten sein, erklärte der Präsident des Organisationsausschusses, Nikola Mihailow, auf einer Pressekonferenz. Die feierliche Eröffnung der Festspiele wird im Sportpalast „Lujnik" und die Vorführungen der Filme im Theater des Kremls stattfinden. In der Sowjetunion werden im Jahre 1959 rund 700 Filme, davon 4 mit ausländischer Beteiligung, hergestellt werden.

– LONDON. Die Disziplinlosigkeit der britischen Kraftfahrer scheint in ständigem Zunehmen begriffen zu sein. Von 1957 bis 1958 hat die Zahl der offiziell festgestellten Verstöße gegen die Verkehrsordnung um über dreißig Prozent zugenommen. Auf 1.004.085 Verkehrssünder wurden im Jahre 1958 über 1600 zu Gefängnisstrafen verurteilt. Die Gesamthöhe der Geldstrafen belief sich auf 1.723.002 Pfund Sterling und 18.843 Kraftfahrern wurde der Führerschein entzogen.

– LONDON. Der Zutritt zu allen Theatern Londons, einbegriffen des Windham-Theaters, in dem z. Z. sein eigenes Drama „Die Geisel" aufgeführt wird, wurde dem irländischen Schriftsteller Brendan Brehan verboten.

Brehan eine sehr exzentrische Persönlichkeit, der sich u. a. als Terrorist der republikanischen Armee Irlands betätigt hatte, war vorgestern plötzlich inmitten der Vorstellung auf der Bühne des Windham-Theaters aufgetaucht, hatte die Schauspieler zur Seite geschoben, die Zuschauer krätig beschimpft, einige Lieder angestimmt und schließlich einen wackeligen Tanz vorgeführt.

Brendan Brehan wurde auf einer Straße des Londoner Stadtviertels Mayfair wegen öffentlicher Trunkenheit verhaftet. Brehan hatte drei Tage lang fast ununterbrochen seine Entlassung aus einer Trinkerheilstätte auf gebührliche Weise „gefeiert."

– INNSBRUCK. Der 48jährige Deutsche Rudolf Albrecht aus Stuttgart, der sich beim Tschachhaus (Pitztal, 2,434 m) verletzte, wurde vom Flugrettungsdienst des Bundesministeriums für Inneres mit einem Hubschrauber nach Kranabitten, und von dort mit einem Rettungswagen in die Innsbrucker Klinik gebracht. Rudolf Albrecht wurde durch einen Steinschlag schwer am Kopf verletzt, und erlitt außerdem einen Bruch des linken Knöchels.

– LONDON. Der Zigarettenrauch verdirbt den Appetit, verursacht aber keinen Lungenkrebs, stellt das Krebsforschungsinstitut von London in einem Bericht an den Kongreß der „British Empire Cancer Campaign" fest. Eingehende Versuche die während fünf Jahren an Mäusen, Ratten und Hamstern angestellt worden waren, haben ergeben, daß die Nahrungsaufnahme bei den Versuchstieren, wie bei menschlichen Rauchern zurückgeht und daß infolgedessen auch das Wachstum zurückbleibt. Unbestreitbar wurde ferner festgestellt, daß selbst bei Tieren die jahrelang in stark konzentriertem Tabakrauch gelebt hatten, niemals ein Fall von Lungenkrebs festgestellt worden war. Der einzige Fall von Lungenkrebs wurde bei einer Ratte festgestellt, die als Vergleichstier in einer völlig tabakrauch-freien Atmosphäre gelebt hatte.

– PARIS. Manfred Parei, ein fünfzehnjähriger Berliner hat den 14. Juli(das französische Nationalfest) in Paris verbracht, dank seinen außergewöhnlichen Kenntnisse der Fragen der Luftschiffahrt – Parei hatte einen Wettbewerb gewonnen, den die „Air France" gemeinsam mit der Berliner Zeitung „Telegraf" veranstaltet hatte. Der erste Preis des Bewerbs hatte in einer dreitägigen Reise nach Paris bestanden.

– MAILAND. Die Mailänder Polizei hat in den letzten drei Tagen bei Großrazzien 118 Jugendliche festgenommen, die sich in letzter Zeit in immer größerem Umfang zu einer Plage für Passanten und Bewohner der Stadt entwickelt hatten. Die mit Blue Jeans und Lederjacken bekleideten jungen Herumtreiber, die ihre Treffpunkte in den Spielhallen haben, hatten zunächst in den Außenbezirken gegen Mitternacht die Straßenlaternen mit Steinen zum Verlöschen gebracht. Im vergangenen Sommer verlegten sie ihre Tätigkeit in die Schwimmbäder, wo sie badenden Frauen mit Rasierklingen die Halter der Badeanzüge zerschnitten und meist die Betroffenen verletzten. Jetzt hatten sie begonnen, Liebespaare in parkenden Wagen zu belästigen. Eine ganze Anzahl raste mit Motorrädern durch die Straßen und entriß alleingehenden Frauen im Vorbeifahren die Handtaschen. Die Polizei verhaftete am ersten Tag ihres Großeinsatzes 23, am zweiten 73 und am 3. 22.

– ALGIER. Einheit des französischenHeeres in Algerien hat in dem östlichen Teil der Cuarsenis-Berge die beiden Trappisten-Mönche wiedergefunden, die von algerischen Aufständischen in der vergangenen Woche aus dem etwa 100 Kilometer südlich von Algier gelegenen Klosters Thibarine entführt wurden. Das französische Oberkommando in Algerien, das dies bekanntgab, teilte keine weiteren Einzelheiten mit.

– GRINDELWALD. Zwei Jahre nach der Tragödie in der Eiger-Nordwand ist es fünfzehn Bergführern gelungen, den Leichnahm des italienischen Bergsteigers Stefano Longhi zu bergen. Seine sterblichen Ueberreste hatten seit August 1957 rund 300 Meter unter dem Gipfel gehangen, an der gleichen Stelle, an der er nach einem fast einwöchigen Todeskampf gestorben war.

Die Bergung des Leichnams gelang mit Hilfe von Stahlseilen und Winden, die von Flugzeugen auf den Gipfel gebracht worden waren, sie dauerte nahezu sechs Stunden. Die Kosten wurden von einer holländischen Zeitung getragen. Longhi war im August 1957 zusammen mit seinem Kollegen Corti in die Nordwand eingestiegen und bis etwa 300 Meter unter den Gipfel gekommen. Nach tagelangen Anstrengungen gelang es, Corti zu bergen. Ein Vorstoß zu dem verletzten Longhi scheiterte, als ein Schneesturm hereinbrach. Am nächsten Tage, am 12. August 1957 wurde durch Teleskop-Beobachtung festgestellt, daß Longhi gestorben war.

Zur gleichen Zeit waren auch zwei deutsche Bergsteiger, Günther Nothdurft und Götz Meier in die Nordwand eingestiegen. Sie gerieten ebenfalls alsbald in Schwierigkeiten und hingen schließlich etwa 360 Meter unter dem Gipfel fest.Am Morgen des 11. August unternahmen sie offensichtlich einen letzten Versuch, sich aus ihrer Lage zu befreien. Seitdem fehlt jede Spur von ihnen. Der deutsche Bergführer Alfred Helepart, der Corti rettete, ließ sich bis zu der Stelle, an der die beiden Deutschen das letztemal gesehen worden waren, abseilen, konnte aber nicht feststellen, was aus ihnen geworden war.

Zur Bergung des Leichnams von Longhi hatte sich Adolf Jaun aus Lauterbrunnen freiwillig gemeldet. Er ließ sich vom Gipfel her an einem Stahlkabel abseilen, während die anderen Bergführer mit Winden und Hebeln das Kabel vom Fels freihielten. Jaun sagte später: „Ich mußte ihn einfach rausholen.Ich konnte das nicht länger sehen, seit zwei Jahren habe ich den Leichnam jeden Tag vor mir gesehen. Es war für mich einfach bedrückend. Als Bergführer und Christ mußte ich etwas tun. Deshalb habe ich mich freiwillig gemeldet."

– MOSKAU. Tass befaßt sich mit dem Fall der deutschen Volksgruppe in Kasakstan, der das Rote Kreuz der Deutschen Bundesrepublik einige Liebesgabenpakete geschickt hatte.

Die Mitglieder der Kolchose „Put Stalina" (der Weg Stalins), die in der Nähe von Akhmolinsk (Kasakstan) liegt, sind sehr entrüstet über diese Sendung, die sie als Herausforderung betrachten, schreibt die sowjetische Nachrichtenagentur.

„Unsere Kolchose ist reich, heißt es im Protestschreiben. Sie ermöglicht es jeder Familie eine große Herde zu halten und darüber hinaus noch jährlich zwanzigtausend Rubel zu verdienen". Abschließend fordert Friedrich Wilhelm die westdeutschen Touristen auf, in möglichst großer Zahl nach Akholinsk zu kommen, um dort mit eigenen Augen festzustellen, daß „die deutschsprachigen Sowjetbürger ein glückliches Leben führen und mit ihrem Schicksal zutiefst zufrieden sind."

– BERLIN. Zu zwei Jahren Gefängnis verurteilte das Westberliner Landgericht den 58jährigen Graphiker Wilhelm Kleine, den die Staatsanwaltschaft einen der größten Briefmarkenfälscher der Nachkriegszeit nannte.

Der bereits fünfmal vorbestrafte Angeklagte hatte sich nach den Ermittlungen des Gerichts seit 1954 zunächst auf die Fälschung von Postwertzeichen der Sowjetzone spezialisiert. Später stellte er in seiner Wohnung Marken her, die er seinen Abnehmern gegenüber fälschlich als Erzeugnisse einer angeblich in der Sowjetzone tätigen Widerstandsgruppe bezeichnete. Unter anderem fertigte er von den 1956 erschienenenThomas-Mann-Marken Falsifikate an, die die Aufschrift „Deutsche Demokratische Kolonie" trugen.. Von den im gleichen Jahr erschienenen Sonderwertzeichen zur 500-Jahr-Feier der Universität Greifswald fertigte er Fälschungen an, auf denen die Figur im Universitätssiegel durch einen Sowjetsoldaten mit Maschinenpistole und Knute ersetzt war. Seine Marken versah Kleine mit selbstverfertigten Tagesstempelabdrücken von Postämter der Sowjetzone. Interessierten Sammlern täuschte er auf diese Weise vor, daß die Marken tatsächlich zur Freimachung benutzt worden seien.

– LONDON Der britische Rundfunk(BBC) hat im Hinblick auf den England-Besuch des japanischen Ministerpräsidenten Kishi eine geplante Serien-Sendung des Fernsehens mit dem Titel„Kreuzug im Pazifik" auf unbestimmte Zeit verschoben. Acht Programme der Serie bringen in Dokumentarfilmen einschließlich im Krieg erbeuteter japanischer Streifen Bilddokumente der jüngsten japanischen Geschichte von der japanischen Invasion der Mandschurei im Jahre 1935 bis zum Abwurf der ersten Atombombe über Japan. Die Serie sollte am Samstag anlaufen. Der japanische Ministerpräsident trifft am Sonntag in London ein.

– WIEN. Ein grausiges Familiendrama spielte sich in Baden bei Wien ab: Eine 34jährige Frau und ihre 17jährige Tochter aus erster Ehe töteten den zweiten Mann der Frau, den Arbeiter Otto Kalina, durch Beilhiebe und Messerstiche, nachdem er betrunken nach Hause gekommen war und seine Frau und seine Stieftochter angeblich tätlich angegriffen hatte.Die 34jährige Anna Kalina und ihre Tochter Ingrid begaben sich sofort im Anschluß an die Tat zur nächsten Polizeistation und legten ein umfassendes Geständnis ab.

– VATICANSTADT. Die Wohnung des Papstes im Vatikan wird gegenwärtig mit einer Klimaanlage ausgestattet, wie aus vatikanischen Kreisen verlautete. Der Einbau der Anlage, die in wenigen Tagen in Betrieb genommen wird, hat die Vermutung aufkommen lassen, daß Papst Johannes XXIII. möglicherweise den Vatikan nicht verläßt, um den Sommer in Castel Gondolfo, der pästlichen Sommerresidenz zu verbringen oder sich nur kürzere Zeit dort aufhalten wird.

– LONDON. Der 26jährige englische Aristokrat Robin Douglas Home, der einmal als sicherer Anwärter auf die Hand der Prinzessin Margarethe von Schweden galt, hat in London das 18jährige englische Fotomodell Sandra Paul geheiratet. Douglas Home, ein Neffe des Earl of Home und des öfteren auch Begleiter Prinzessin Margarets, arbeitet in einer Werbefirma.

– KAP CANAVERAL. Auf dem Raketenversuchsgelände Kap Canaveral wurde eine „Jupiter"-Mittelstreckenrakete über eine Entfernung von 2400 km gestartet. Es handelt sich um einen Zuverlässigkeitsprobeflug der Rakete, die voraussichtlich Mitte Juli als erste Stufe einer „Juno II" Satellitenrakete Verwendung finden soll. Die „Juno" wird einen Wettererdsatelliten in den Weltraum tragen. Einige Stunden vorher hatte die US-Luftwaffe auf dem Kap eine „Atlas"-Rakete gestartet.

– HADERSLEBEN, Froschmänner vom Grund derHaderslebenerFörde haben2weitere Opfer der Katastrophe geborgen, so daß der Brand des Ausflugsbootes damit insgesamt 55 Todesopfer gefordert hat. Die Suche wird noch weiter fortgesetzt und es gilt nicht als ausgeschlossen, daß noch weitere Opfer zu beklagen sind.

– VECHTA. Die Stadt Vechta in Oldenburg leidet gegenwärtig unter einer schweren Rattenplage. Die Bevölkerung versucht, mit Gift, Fallen und Schußwaffen die sich schnell vermehrenden, gefräßigen und allgemein so unbeliebten Nager zu vernichten, ohne jedoch bisher nennenswerte Erfolge an der Rattenfront verzeichnen zu können. Nachdem die Ratten in einigen Gärten die gesamten Erdbeeren- und Erbsen-Ernten vertilgt haben, sind sie jetzt zuFrühkartoffeln übergegangen."

– PASSAU. Nach dem Genuß von Büchsenfleisch und Büchsenwurst sind in der niederbayerischen Gemeinde Draxing im Landkreis Passau sechs Mitglieder einer Landwirtschaftsfamilie an Fleischvergiftung erkrankt. Eine Frau und zwei Kinder wurden in das Krankenhaus von Hutthurn eingeliefert, befinden sich jedoch außer Lebensgefahr.

– BERLIN. West-Berlin hat trotz der politischen Spannungen nichts von seiner Anziehungskraft eingebüßt. Wie derWestberliner Verkehrssenator mitteilte, wurden von Januar bis Ende Mai dieses Jahres in den Hotels und Pensionen 167.488 in- und ausländische Gäste gezählt.

– GRAZ. Unter der Anklage des Warenschmuggels wurde der österreichische Honorarkonsul für Paraguay in Graz, Kurt Dostal, festgenommen. Wie die österreichische APA-Agentur berichtete, wurden im Wagen des Angeklagten, der schon längere Zeit im Verdacht gestanden haben soll, seinen Diplomatenpaß zu Schmuggelgeschäften zu verwenden., 21 Kilogramm Gold und 4000 Schweizer Uhren entdeckt. Vor dem Grazer Bezirksgericht erklärte Dostal, er habe das Gold in Jugoslawien verkaufen wollen und habe nicht gewußt, daß er hierzu eine österreichische Exportlizenz benötige.

– MUENCHEN. Das Schwurgericht beim Landgericht München I verurteilte die 25jährige Hausangestellte Annemarie Eierschmalz wegen versuchten Raubmordes zu fünf Jahren Zuchthaus und Ehrverlust für die gleiche Zeit. Die Hausangestellte hatte sich am 25. Januar zusammen mit ihrem Freund dem Metzger Günther Blöchl, von dem Spediteur Peter Müller in seinem Wagen von München nach Wasserburg (Inn) mitnehmen lassen in der Absicht, den Wagen zu rauben. Unterwegs bat Annemarie den Spediteur unter einem Vorwand anzuhalten, und Böchl fiel mit einem Messer über ihn her. Es gelang Müller jedoch, dem Angreifer das Messer zu entwinden und ihn in Notwehr zu erstechen. Das Paar hatte die Absicht, mit dem geraubten Wagen nach Italien zu fliehen, weil die Eltern Blöchls gegen eine Verbindung mit Annemarie waren, die bereits zwei unehelische Kinder besaß.

– BOZEN. Die italienische Polizei nahm in einer Badeanstalt in Brunico einen 17jährigen Deutschen fest, der im Rucksack eine Pistole mit sich führte. Obwohl keinerlei Beweise dafür vorliegen, daß der Verhaftete mit dem vor einer Woche erfolgten Ueberfall auf ein englisches Touristenpaar in der Nähe von Innsbruck in Verbindung steht, soll er wegen dieser Angelegenheit verhört werden. Bei dem Ueberfall wurden durch Schüsse eines bisher noch unermittelten Täters der29Jahre alte Engländer William Marmoy getötet und seine 41 Jahre alte Begleiterin, Frau Lydia Franklin, während einer Wanderung verletzt.

Wie die Polizei mitteilte erfolgte die Festnahme, nachdem ein Angestellter der Badeanstalt beobachtet hatte, daß der Festgenommene, der anscheinend per Anhalter reiste, eine neunkalibrige Pistole besaß. Die italienische Polizei hat sich mt den österreichischen Dienststellen in Innsbruck in Verbindung gesetzt, von wo die Ermittlungen über den Ueberfall geleitet werden. Der Name des Festgenommenen wurde von der Polizei mit Manfred Hermann Stahl aus Vorsfelde angegeben.

Die Wiener Morgenzeitung „Express" berichtete, daß sich nunmehr auch Beamte von Scotland Yard in die Suche nach dem Täter eingeschaltet hätten. Nach den Angaben des Blattes laufen die Untersuchungen der österreichischen Polizei und der Interpol weiter. Der der Tat zunächst stark verdächtigte 20 Jahre alte Adolf Casny aus Wien habe bisher jede Beteiligung an dem Ueberfall bestritten und scheine nach eingehenden Verhören jetzt nicht verdächtiger als gewisse andere Personen.

Auf der Triester Bundesstraße bei Klagenfurt wurde ein 33jähriger Schausteller namens Walter Haferkorn von Beamten des Gendarmeriepostens Arnoldstein wegen Herumtreiberei verhaftet. Da einige Merkmale, die dem Mörder von der Mutterer-Alm nachgesagt werden, bei Hafernkorn zutreffen,vor allem der stechend Blick, wurde im Einvernehmen mit den Sicherheitsbehörden in Innsbruck mit der Ueberprüfung des Alibis begonnen. Beamte der Erhebungsabteilung des Landesgendarmeriekommandos für Kärnten sind gegenwärtig in Arnoldstein und führen eine eingehende Vernehmung des Festgenommenen durch.

– ALGIER. Ein französisches Rettungsboot hat vier Seeleute an Bord genommen die bei einer Kesselexplosion an Bord des sowjetzonalen Tankers „Leuna II" verletzt worden waren. Nach Mitteilung der französischen Behörden in Algier ist einer der Matrosen wenig später gestorben. Zwei sind mit einem Flugzeug nach Algier gebracht worden. Der vierte l... in einem Krankenhaus im ostalgerischen Hafen Collo. Da zwischen der Zone und Frankreich keine diplomatischen Beziehungen bestehen, werden die Verletzten wahrscheinlich dem Internationalen Roten Kreuz übergeben, sobold es ihr Gesundheitszustand zuläßt.

– NEW YORK. „Miß Deutschland 1959", die 19jährige Berlinerin Carmela Künzel ist zur Teilnahme an dem Wettbewerb um den Titel „Miß Universum" in New York eingetroffen. Als die schlanke Brünette im Hafen von New York die „Hanseatic" verließ wurde sie von Reportern mit der Mitteilung überrascht, daß ein Deutschamerikaner aus Kalifornien bereits tausend Dollar auf ihren Sieg gewettet hat.

– CORTINA D'AMPEZZO. Vier französische Alpinisten, die vor drei Tagen begannen, die Nordwand des westlichen Lavaredo-Gipfels in den Dolomiten auf einer neuen Route zu bezwingen, kampierten zum zweiten Male in der Wand. Die vier sind nach der Aufgabe eines Schweizer Teams und nach einer italienischen Gruppe, deren Bemühungen bereits vor einigen Tagen aufgegeben wurden, zur Zeit die einzigen Alpinisten, die immer noch hoffen, über die fastsenkrecht aufragende 540 Meter lange Steilwand nach oben zu gelangen.

– ROCHESTER(Minnesota). Die 15jährige Schülerin Gerda Stahl aus Augsburg die gehofft hatte, durch eine Operation in der berühmten Mayo-Klinik in Rochester im amerikanischen Bundesstaat Minnesota von einem schweren Herzleiden geheilt zu werden, ist auf dem Operationstisch gestorben. Die Aerzte erklärten, die komplizierte Operation habe die schwache Konstitution des jungen Mädchens zu stark angegriffen.

– NEW YORK. Die vor einem deutschen Gericht wegen Totschlags ihresMannes zu 15 Monaten Gefängnis verurteilte farbige Amerikanerin Emma Cheaves ist in New York eingetroffen. Sie erklärte, sie habe die Absicht, Krankenpflege zu lernen. Auf die Strafe war die Untersuchungshaft von etwa elf Monaten angerechnet worden. Der Rest der Haft wurde erlassen.

– AVOCA (New York). Der 33 Jahre ... James H. Young aus Avoca (New York) sollte Vater werden. Verzweifelt bemühte er sich um ein Auto, mit dem er seine Frau in die Klinik bringen konnte.Schließlich griff er sich in letzter Not am Wege stehenden Funkwagen der Polizei, schaltete Blaulicht und Sirene ein und raste mit seiner kostbaren Fracht zum Krankenhaus nach Bath, das acht Kilometer entfernt liegt. Unterwegs wurde er dann noch von „richtigen" Polizisten angehalten, den Armen weiterfahren zu lassen. Er erhielt jedoch eine Strafanzeige ten. Die Beamten waren verständnisvoll wegen „unbefugter Benutzung eines Polizeifahrzeuges". Immerhin sind inzwischen Mutter und Tochter wohlauf.

– RATZENBURG. Der 21jahre alte Landarbeiter Stefan Reiss hat in Sahms (Kreis Lauenburg) den Bauernhof seines Arbeitgebers Hans John angezündet, weil er hoffte, eine hohe Versicherungsumme ausbezahlt zu bekommen. Wie die Polizeiinspektion in Razeburg mitteilte, konnte Reiss wenige Stunden, nachdem das Gehöft bis auf dieGrundmauern niedergebrannt war, festgenommen werden. Er gestand, vor der Brandstiftung eine hohe Versicherung für sein persönliches Eigentum abgeschlossen zu haben. Der durch das Feuer angerichtete Schaden beläuft sich auf rund120.000 DM.

Senatsgebäude

Amerikas Steuerzahler müssen einmal tief in die Tasche greifen, um das neue Senatsgebäude in Washington beziehbar zu machen. Bei der Prüfung stellte sich heraus, daß die Senatorenpulte zu niedrig waren und längere Beine erhalten müssen. Die Büros sind zu laut, die Garagen zu eng, für die breiten Straßenkreuzer, die Personenlifts fahren zu langsam, die Summer ertönen zu leise und die Präsidentenglocken sind zu unhandlich, Die Verbesserungskosten werden auf zehn Millionen Dollar geschätzt. Weitere vier verschlingt der Tunnel, welcher traditionsgemäß Senat und Capitol verbindet. Er endet jetzt halbwegs vor einer Mauer, da die Bausumme von ... Millionen nicht ausreichte.

einem Flugzeug nach
rden. Der vierte liegt
aus im ostalgerischen
vischen der Zone und
liplomatischen Bezie-
verden die Verletzten
Internationalen Ro-
en, sobold es ihr Ge-
:uläßt.

iß Deutschland 1959",
ierin Carmela Künzel,
an dem Wettbewerb
) Universum" in New
Als die schlanke Brü-
1 New York die „Han-
de sie von Reportern
überrascht, daß ein
aus Kalifornien be-
ar auf ihren Sieg ge-

(PEZZO. Vier französi-
ie vor drei Tagen be-
wand des westlichen
in den Dolomiten auf
e zu bezwingen, kam-
en Male in der Wand.
1 der Aufgabe eines
und nach einer italie-
leren Bemühungen be-
Tagen aufgegeben wur-
einzigen Alpinisten, die
„ über die fastsenkrecht
eter lange Steilwand

innesota). Die 15jährige
Stahl aus Augsburg die
h eine Operation in der
Klinik in Rochester im
Bundesstaat Minnesota
en Herzleiden geheilt zu
em Operationstisch ge-
te erklärten, die kompli-
habe die schwache Kon-
gen Mädchens zu stark

ie vor einem deutschen
Totschlags ihresMannes
efängnis verurteilte far-
n Emma Cheaves ist in
roffen. Sie erklärte, sie
, Krankenpflege zu ler-
afe war die Untersu-
etwa elf Monaten ange-
Der Rest der Haft wur-

York). Der 33 Jahre alte
aus Avoca (New York)
den. Verzweifelt bemüh-
Auto, mit dem er seine
c bringen konnte.Schließ-
in letzter Not am Wege
wagen der Polizei, schal-
id Sirene ein und raste
baren Fracht zum Kran-
ath, das acht Kilometer
nterwegs wurde er dann
gen" Polizisten angehal-
ten weiterfahren zu las-
jedoch eine Strafanzeige
n waren verständnisvoll
ter Benutzung eines Poli-
mmerhin sind inzwischen
ter wohlauf.

3. Der 21jahre alte Land-
Reiss hat in Sahms (Kreis
Bauernhof seines Arbeit-
hn angezündet, weil er
ne Versicherungsmumme
ekommen. Wie die Poli-
Razeburg mitteilte, konn-
e Stunden, nachdem das
ieGrundmauern niederge-
stgenommen werden. Er
er Brandstiftung eine ho-
; für sein persönliches Ei-
nlossen zu haben. Der
angerichtete Schaden be-
rund120.000 DM.

itsgebäude

euerzahler müssen einmal
che greifen, um das neue
in Washington beziehbar
i der Prüfung stellte sich
e Senatorenpulte zu nie-
d längere Beine erhalten
üros sind zu laut, die Ga-
für die breiten Straßen-
rsonenlifts fahren zu lang-
ner ertönen zu leise und
nglocken sind zu unhand-
esserungskosten werden
nen Dollar geschätzt. Wei-
hlingt der Tunnel, welcher
ß Senat und Capitol ver-
let jetzt halbwegs vor ei-
. die Bausumme von zwei
t ausreichte.

IM LAND DER SKIPETAREN WÄCHST GUTER TABAK

Während Ostalbanien ein ausgesprochenes Gebirgsland ist, dessen „Alpen" bis zu 2600 m ansteigen, gedeihen in den Küstenzonen und im Flachland Tabak und Getreide. Im Bergland wird Alm- und Weidewirtschaft betrieben. Der Bergbau ist gering. Etwas Erdöl findet sich.

ALBANIEN

ROTE BASEN AN DER BLAUEN ADRIA

Als in Genf die Auseinandersetzungen über Berlin dem Höhepunkt zustrebten, reiste der sowjetische Ministerpräsident Chruschtschow nach Albanien, dem „Berlin der Sowjetunion" Gleich Berlin ist Albanien eine Insel. Es grenzt an den NATO-Partner Griechenland, an Jugoslawien, mit dem es verfeindet ist, und das Adriatische Meer, das von den NATO-Streitkräften beherrscht wird. Kann Moskau auf Berlin einen Druck ausüben, so kann auch der Westen die albanische „Insel" unter Druck setzen. Das weiß Chruschtschow ebensogut wie Enver Hodschas, der rote Zar Albaniens.

Nicht nur der kleinste und unfreieste Satellit Moskaus, sondern auch der ärmste ist Albanien. Die Löhne haben ein erschreckend niedriges Niveau und ein Arbeiter muß seinen ganzen Monatslohn hergeben, wenn er einen Meter Wollstoff für einen Anzug kaufen will.

Die Oberschicht Albaniens besteht aus einigen Parteifunktionären, aber auch die schauen noch zu den sowjetischen Beratern auf. Jedes Ministerium hat einen davon. Er tritt zwar offiziell kaum in Erscheinung, aber auf ihn konzentriert sich die Macht. Albanien hat bei einer Bevölkerung von 1,4 Millionen eine Armee von 45 000 und einen sogenannten Heimschutz von 90 000 Mann. Über eine eigene Luftwaffe verfügt es nicht, dafür aber über eine kleine Marine mit einer Mannschaftsstärke von 4000 Mann. Uniformen beherrschen das Bild in den meisten Ortschaften.

Auslandsreisen, und sei es auch nur in eines der Nachbarländer, sind für die Albaner undenkbar, denn die Grenzen sind hermetisch abgeschlossen, was mit der Furcht vor Spionen und Agenten begründet wird. Wer aus Albanien fliehen wollte, hätte kaum Hoffnung auf Erfolg.

Die ersten ausländischen Touristen wurden wie Wesen aus einer anderen Welt bestaunt, doch die Albanier trauten sich nicht, mit ihnen Gespräche anzufangen, denn die Reisebegleiter waren nicht nur Fremdenführer, sie richteten auch zwischen den Fremden und den Einheimischen eine unsichtbare, aber darum nicht weniger reale Barriere auf.

Zwei Jahrtausende ist Albanien der Tummelplatz fremder Heere gewesen, ein Spielball zwischen den Mächten. Nach 200 Jahren türkischer Herrschaft wurde es 1912 autonom. 1928 wurde Ahmed Zogu zum König gekrönt. Seit 1939 lebt er im Exil.

Während Zogu bei seinem damaligen Freunde Faruk in Ägypten sich von der Flucht erholte, marschierten die Italiener in Albanien ein. 1944 kam die „Befreiung" in der Gestalt der Russen. Ein Jahr später wurden Wahlen abgehalten. Sie brachten Enver Hodscha ans Ruder, einen fanatischen Freund Moskaus. Zur Abwechslung wurde Albanien wieder einmal eine Republik, wenn auch nur dem Namen nach. Für Stalin war der kommunistische Wahlsieg in Albanien einer der größten Erfolge des letzten Krieges.

Raketen an der Adria

Einer der sehnlichsten Wünsche der russischen Zaren war ein Zugang zum Mittelmeer. Stalin, der rote Zar, erkannte sofort die Möglichkeiten Albaniens. Er beschloß, das Land zu einem strategischen Stützpunkt auszubauen, von dem aus sowjetische U-Boote im Mittelmeer operieren könnten. Auf Saseno, einer dem Festland vorgelagerten Insel, die den Eingang zur Adria beherrscht, entstand eine Flottenbasis, in die Felsen der albanischen Steilküste wurden U-Bootbunker gesprengt.

Den westlichen Strategen war nicht wohl bei dem Gedanken, daß Moskau in Albanien den Zugang zur Adria sperren könnte, zumal da damals Triest noch ein wichtiger Nachschubhafen für die Versorgung der in Mitteleuropa und Oesterreich stationierten Streitkräfte war.

Dann aber wurde Oesterreich neutral, Triest verlor als Versorgungshafen seine überragende Bedeutung und Albanien schien in gleichem Maße an Wichtigkeit im strategischen Planspiel eingebüßt zu haben, doch die Massenproduktion von Mittelstreckenraketen änderte das Bild von Grund auf.

So kam es, daß Chruschtschow letzthin in Tirana drohte, wenn Italien nicht auf die Stationierung amerikanischer Raketen verzichte, würden auch in Albanien Raketenbasen gebaut werden, von denen aus ganz Italien unter Beschuß genommen werden k[illegible]ne. Er verriet allerdings eine Tatsache nicht, die den Geheimdiensten längst bekannt ist: daß es in Albanien schon solche Abschußrampen gibt.

Die Italiener blieben dementsprechend von der Drohung unberührt. Sie wissen, daß Albanien eine Gefahr für sie ist, und sie wollen sich dagegen schützen. Der Gedanke eines Flottenstützpunktes der Sowjetmarine im Mittelmeer ist für die NATO-Strategen ein Anlaß für etliche Kopfschmerzen, aber sie weisen auch zu Recht darauf hin, daß die Straße von Otranto, die den Eingang zur Adria bildet, nur 75 Kilometer breit ist und daß es sehr wahrscheinlich möglich ist, sie zu sperren.

Erbitterte Feinde

Enver Hodscha liebt es, in seinen Reden von seiner Volksverbundenheit zu sprechen, aber die Albanier haben davon bisher nicht viel gemerkt, denn Hodscha regiert wie ein absoluter Herrscher. Sein Luxusbedürfnis ist sehr stark ausgeprägt. Voller Staunen sahen die westlichen Touristen bei ihrer Tour eine Kavalkade von Luxusautos. Sie erfuhren, daß die Wagen Hodscha und seinen vertrautesten Freunden gehörten. Sie wurden auch über das Ziel der Autokarawane aufgeklärt. Es war das Stadion von Tirana, wo gerade ein Fußballspiel stattfinden sollte.

Als 1954 der „Personenkult" auch in Albanien auf Befehl Moskaus abgeschafft werden haben. Sein Nachfolger als Ministerpräsident wurde Generalmajor Mehmed Schechu, doch Hodscha behielt die Parteiführung und damit die Macht.

Neben den Kapitalisten, Imperialisten, Kriegstreibern und was es sonst noch im Vokabular eines echten Kommunisten gibt, ist Tito der von Hodscha am meisten gehaßte Widersacher.

Alte Sitten wurzeln tief

In offiziellen Berichten der Regierung von Tirana wird das Wort Blutrache seit vielen Jahren nicht mehr erwähnt. Das allerdings ändert nichts daran, daß es sie im Lande der Skipetaren noch gibt. Auch der Brautraub ist in den abgelegenen Dörfern noch nicht ganz ausgestorben.

Die Skipetaren sind ein hartes heißblütiges Volk. Wer sie regieren wollte, mußte immer Gewalt anwenden, denn der Begriff eines Rechtsstaates war ihnen immer fremd. Recht war für sie, was der Familie oder der Sippe zum Vorteil gereichte. Sie erkannten bestenfalls die Autorität eines Räuberhauptmannes, Stammeshäuptlinges oder Grundbesitzers an, das aber auch nur, wenn der eine starke Hand und keine Furcht hatte. Aus irgendeinem, uns nichtig erscheinenden Anlaß bekämpften sich Familien über mehrere Generationen, bis sie ausstarben, denn so schrieben es unter Umständen die alten Sitten vor.

Hodscha wollte eine starke Zentralregierung aufbauen und die Albanier zum „fortschrittlichen" Denken erziehen, wenn auch nur, um das Volk um so fester in seinen Griff zu bekommen. Etwa 50 000 Albanier, die vom Fortschritt nichts wissen wollten, verschwanden in den letzten zehn Jahren spurlos. Man weiß bis heute noch nicht, ob sie deportiert oder „liquidiert" wurden.

Hodscha hat sich durch seine Gewaltmaßnahmen keine Liebe erworben, dafür aber Respekt, denn Gewalt, selbst wenn sie in Grausamkeit ausartet, macht auf die Skipetaren mehr Eindruck als alle kommunistischen Parolen.

Doch die alten Sitten haben in jenem Lande tiefe Wurzeln. Das neue Regime hat keine wesentliche Besserung der Lebensbedingungen gebracht. Man muß sich ihm unterwerfen und man tut es — solange die Polizisten in Sichtweite sind. Ziehen sie weiter in das nächste Bergdorf, dann brechen die alten Fehden wieder aus, nur, daß man versucht, nichts nach draußen dringen zu lassen. Und wenn früher eine Braut stolz darauf war, daß sie geraubt worden war und das große Erlebnis ungeniert weitererzählte, dann ist sie längst durch Erfahrung klug geworden und vorsichtiger, denn die kommunistische Partei hat für die alten Sitten nichts übrig.

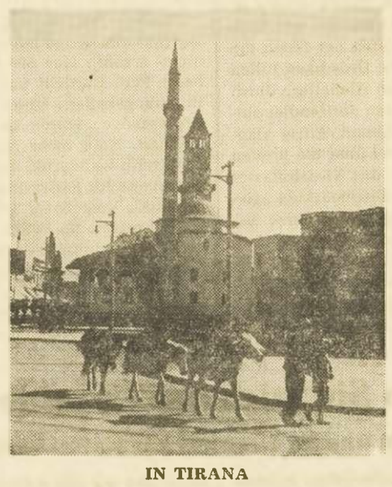
Zwischen Ost und West

Albanien ist auch heute noch eines der unbekanntesten Länder Europas. Seine Nationalflagge schmückt der Adler. Ueber seinem Kopf thront der Sowjetstern. Tirana, die Hauptstadt, hat ein vorderorientalisches Gesicht. Von den Minaretten der Moscheen preist der Vorbeter fünfmal am Tage Allah, den „einzigen Gott", doch der „Gott" des roten Zaren Enver Hodscha ist noch heute Stalin.

Hodscha hat sich ausgerechnet, daß das neuerliche Interesse, das Chruschtschow für den strategischen Brückenkopf Albanien zeigt, für ihn nur von Vorteil sein kann. Alles andere interessiert ihn ziemlich wenig.

Von der Küste Albaniens bis zu der Italiens sind es selbst an der Stelle der größten Entfernung noch nicht einmal 500 Kilometer. Dazwischen liegt die blaue Adria, darüber scheint die südliche Sonne. Auf der einen Seite bevölkern Tausende und aber Tausende Urlauber den Strand, und deren einziger Gedanke sind friedliche Ferien. Auf der anderen Seite fahren Tag und Nacht Sperrboote Streifen, bohren Preßlufthämmer U-Bootbunker in den Fels, schaffen Zwangsarbeiter Tag und Nacht, wobei ihnen die Aufseher erzählen, das alles geschehe für die Sicherheit des von den Kapitalisten bedrohten Landes.

Nirgendwo kommen sich die krassesten Gegensätze zwischen Ost und West so nahe wie an der Adria. Das romantische Land der Skipetaren, das einem Karl May zum Vorwurf für einen seiner Abenteuerromane diente, ist eine Figur im Schachspiel um die Vormacht im Mittelmeer geworden. Ein leidenschaftliches Volk, das die Freiheit mehr liebte als die Zivilisation und Gesetze, ist ein Volk von Sklaven geworden. Im rückständigsten Lande Europas entstanden die modernsten Raketen-Abschußrampen. Zwei Jahrtausende war das Land, das wir heute als Albanien kennen, Spielball der jeweiligen Großmächte, und letztlich hat sich daran bis heute nichts geändert. 1956 wäre es beinahe zu einem Aufstand in Albanien gekommen, aber Hodscha griff eisern durch. Die Albanier haben längst das Lachen verlernt.



IN TIRANA

der Hauptstadt Albaniens, leben rund 65 000 Einwohner. Selbst eine Universität ist hier. Unser Bild zeigt die Moschee der Hauptstadt.

SATELLITENSTAAT

des Kreml ist Albanien durch den Ausgang des zweiten Weltkrieges geworden. Die Sowjetunion ist der eigentliche Herr in diesem Lande.

TANZ IM SCHMUCK ALTER VOLKSTRACHTEN

Die römische Eroberung Albaniens begann bereits 320 vor Christus. Dann wurde das Land ostgotisch, darauf byzantinisch. Im 7. Jahrhundert drangen die Slawen ein. Seit 1479 türkisch, gegen die Skanderberg gekämpft hatte, behielt das Land seinen abendländischen Charakter.

BLICK AUF HAFEN UND STADT SANTIQUARANDA

Seine Lage an der Adria, gegenüber Italien, von dem es kaum 500 km entfernt ist, macht Albanien als einzigen Staat diesseits des Eisernen Vorhangs zum begehrten strategischen Stützpunkt des Kreml. Doch in seiner isolierten Lage ist Albanien durchaus leicht verwundbar.

ZUM FEIERABEND

Schlage, mein Herz...

Die große Sehnsucht

Die große Sehnsucht nach dem Süden ist in diesen Ferienmonaten wieder über uns hereingebrochen. Von Jahr zu Jahr steigt die Zahl der Deutschen, die in Italien ihren Urlaub verbringen, bietet doch „das Land, wo die Zitronen blüh'n" neben vielen anderen Annehmlichkeiten die, daß man dort im allgemeinen nicht die Sorge zu haben braucht, ein verregneter Sommer würde alle Urlaubspläne über den Haufen werfen.

Mütterliches Land

Wer die Fahrt in den Süden antritt, reist einer Erlebniswelt entgegen, für die er überlieferte Vorstellungen oder eigne Wunschbilder, durchGenerationen vererbte Sehnsucht und viele ebenso alte Vorurteile in sich trägt. „Aber Illusionen wie auch vorgefaßte Meinungen", konstatiert Corona Berg in ihren „Italienischen Miniaturen" (Athenäum-Verlag, Bonn), „verblassen rasch in der Wirklichkeit: Auf dem schicksalhaft dunklen Untergrund des mit Mühsal beladenen Daseins erhebt sich eine von Glanz und Farbe durchstrahlte Schönheit, eine Lebensfülle großartiger Vielfalt, die jede Erwartung übertrifft. Doch wie diese Wirklichkeit auch sei immer ist sie naturhafter und tiefer im Menschlichen verankert, als wir es uns vorstellen können. Denn im all seinen Wesenszügen ist Italien weit mehr ein Land der Realität als der Romantik. Eines aber beglückt uns hier stets von neuem, wie das Leben ganz aus dem Herzen gelebt wird: Italien ist das Land, wo dem Menschlichen, selbst dem Allzumenschlichen immer sein Recht bleibt... Es geht uns mit Italien wie mit dem Gesicht eines geliebten und lang vertrauten Menschen: Wir kennen seine Züge, wir lesen in ihnen von Schicksal, Ruhm und Not, wir kennen auch den bezaubernden, ewig jungen Schimmer seines Lächelns; dennoch läßt sich das Geheimnis eines Menschenantlitzes ebensowenig deuten wie das tausendfältige Gesicht Italiens... Aber dies ist das Schönste, daß es ein wahrhaft mütterliches Gesicht ist..., das uralt weise, gütige Gesicht einer Ahnin. Jeder ist vor ihm kindhaft jung, selbst wenn er mit weißen Haaren auf den Wegen des Landes geht..."

Die Krönung aller Italienreisenden ist ein Besuch der Ewigen Stadt. Die Fülle dessen, was Rom bietet, ist allerdings so gewaltig, daß nicht einmal ein Aufenthalt von Jahren genügt, um Rom wirklich „auszuschöpfen". Die Größten unter den Großen haben die Ewige Stadt in immer neuen Worten gepriesen. Alexis Curvers überschreibt jedes Kapitel seines „Taugenichts"-Romans „Tempo di Roma" (Stahlberg, Karlsruhe) mit einem Zitat über die Stadt am Tiber. Der Zitatenreigen wird eröffnet mit Montesquieus Lobpreis:„Rom ist ein gar vergnüglicher Aufenthalt: alles ist uns dort Lust. Es scheint, als redeten dieSteine. Und es ist desSchauens keinEnde." Chateaubriand sieht in Rom „eine Gewöhnung ans Große, uns kläglichen Barbaren Unerreichbare". Stendhal meint: „In Rom geht man darauf aus, glücklich zu sein, indem man seine Wünsche stillt; jeder folgt dem Drang seines Herzens" Joachim du Bellay ruft aus: „Rom ist Roms alleinig Denkmal!" Und Alexis Curvers' Held und Taugenichts, ein nordischer Vagabund und Kind des Lütticher Kohlenbeckens, klagt beim Abschied von Rom, in das er in der Nachkriegszeit verschlagen wurde: „Ein großes, verzaubertes, lebenstrotzendes Rom gleitet ins Unwiederbringliche hinab wie ein künftig zeugenloses Wunder. Es war unser Rom Auf dem Petersplatz spielten Zaubereien der sinkenden Sonne, die nur eine Minute währten, wenn die letzten Strahlen die springenden Wasser der Fontänen durchglitzerten, ehe sie eine Säule trafen, vor der ich Abend für Abend auf das plötzliche Verblassen des Farbenspiels wartete. Zwischen zwei Steinblöcken des Forums fand ich einen aufschließenden Heckenrosenstrauch, dessen Wachstum ich mit den Augen des Herzens beobachtet und dessen Blühen gesegnet habe. Und es gab den Pilotta-Platz, auf den keiner achtgab, denn er war kaum größer als ein Hinterhof, demütig unscheinbar, und sein unvergleichlicher nächtlicher Adel beruhte einzig und allein auf den kleinen Pflastersteinen, die seine geringe Fläche rautenförmig und köstlich bedeckten." Wie sagte doch Robert Browing: Schlage, mein Herz, und siehe, darinnen steht eingegraben: Italien.

Zwischen den Wellen

Zu Italien gehört auch die „Insel zwischen den Wellen", das vielbesungene Sizilien. „Italien ohne Sizilien" meinte einmal Goethe, „macht gar kein Bild der Seele"Wenn morgens das südliche Licht die Buchten der Insel entflammt, schwebt schon der Duft der Orangen über den Gärten Palermos. „Der Anhauch des Meeres mischt sich, wie es Eva Maria Wagner so farbenfroh im Bilderband „Sizilien – Porträt einer Insel" von Friedrich A. Wagner (im Umschau-Verlag) beschreibt, zu „dem süßen Arom, und die Küsten dehnen sich silbern zwischen dem Atem der Erde und dem Atem der See. Aus den Schluchten der Berge aber quellen noch Wolken. Nebelumhüllt die Felsen von Erice und Tindari, und die Bauern, stundenlang unterwegs zu den weitentlegenen Feldern, frieren unter den großenTüchern. Sie reiten dahin unter den Mimosenbäumen, zwischen den Teppichen von rotem Klee ,entlang den Blumenwiesen von Segesta und über die endlosen Getreidehügel von Enna, einsame Karawanen,Pferde und Maultiere, von Ziegen und Schafen begleitet. Manchem Reiter liegt das Gewehr quer über dem Sattel. Indessen beben die Städte vor Lebenslust und Morgenfreude. Von den Häfen her tönen die Sirenen der Schiffe. Die Droschken rollen zu denKais, helle Hupen schmettern durch die Straßen. Die Stimmen derHändler singen zu den Fenstern hinauf. Eifrig klappern die Hufe ihrer Esel über die breiten Steinplatten und über das Kieselpflaster der Treppen. Auf den Fischmärkten agieren die Verkäufer die Rollen ihres Lebens, hingerissen vom Klang der eigenen Worte . . . " Es gibt noch viel zu entdecken auf Sizilien, trotz der weltberühmten Namen von Taormina, Parlermo, Syrakus, Catania und Agrigent.

Gangster wollten Monique entführe

Mißlungene Strafexpedition einer Bande

Der Kellner Jacques lernt auf einem Boulevard von Paris ein Mädchen kennen. Es heißt Monique und unterscheidet sich in nichts von einer kleinen hübschen Angestellten. Monique muß im Büro oft Nachtdienst machen und da auch der Kellner abends selten frei hat, trifft man sich am Tag. Einem Rendezvous kommen zwei finster blickende Typen in die Quere. Ohne sich um Jacques zu kümmern, ohrfeigt der eine Bursche Monique und rennt davon. Das Mädchen will ihn nicht kennen, aber seitdem trägt Jacques immer eine Pistole in der Tasche.

Bald kommt es zu einem zweiten, gefährlicheren Auftritt. Wieder stürzen sich ein paar fremde Subjekte auf Monique und wollen sie von der Seite des Kellners reißen und augenscheinlich entführen.Dieser schießt, die Gangster fliehen, zwei bleiben verletzt auf dem Pflaster zurück, Polizei kommt. Im Verhör bestätigt Monique weinend, was die Flics mit einem Blick auf die beiden Verwundeten erkannt haben :Strafexpedition eines „Caids" gegen das Mädchen, weil es gegen ein Gesetz der Unterwelt verstoßen und sich einen bürgerlichen Freund zugelegt hat. Es befindet sich, was Jacques nicht wußte, seit geraumer Zeit in den Krallen einer Mädchenhändlerbande und wurde von ihr ausgenutzt.

Charles Chiarini und Homere Filippi, dieAngeschossenen halten dicht, aber Monique erzählt, was sie weiß. Ihr „Caid" heißt Paul Cardelli und hat sie an der Riviera gekapert. Unter Drohungen und Erpressungen wurde sie nach Paris verpflichtet. Noch mehr Mädchen aus Südfrankreich wanderten dorthin ab, es wurden aber auch Pariserinnen in den Süden geschickt. Von einem Teil hörte man nie wieder etwas. De Polizei kennt ihre Zahl – neun – und ihre Namen. Sie verschwanden unabgemeldet und spurlos aus Paris und Nizza, den Zentralen der Bande. Durch Zufall hatte Monique davon erfahren, daß der „Caid" mit einem anderen Gang in Nordafrika zusammenarb Man wird die Spuren verfolgen. der in Nizza wohnt, ist seit der mißnen Strafexpedition unauffindbar. vermutet ihn in einem Versteck in Moniques Verlobter, Jacques, kann Belohnung erwarten, seine Schüsse ten zum Aufdecken einer Mädche delsorganisation.

Tolle Verwandtschaf

Neulich traf ich Matuschek bei Flasche Wein. Er begrüßte mich send und tastete mit zitternder Hand seinem Glas. „Na", fragte ich, „was du denn noch so?"

– „Ich habe", flüsterte er erschöpft stern dasNibelungenlied gelesen". – sagte ich, „Siegfried und Hagen!" schek nikte. Dann ächzte er: „Einfach Weißt du zum Beispiel, daß Siegfried Schwager seiner Mutter war?"

„Red' keinen Blödsinn", sagte ich was gibt's doch gar nicht!" – „Hag eine Ahnung!" seufzte er. „Wenn wußt hätte, was für komplizierte Fa enverhältnisse bei den Nibelungen herrscht haben . . .! "

Er brach ab, wischte sich den von der Stirn und sagte verstört: mal gut auf: Sigurd und Sieglinde, tern Siegfrieds, waren Geschwister. folgt daraus? Sigur war der Onkel Sohnes, weil Siegfried der Sohn gurds Schwester war. Siegfried war eigener Vetter, weil er der Sohn Onkels Sigurd war. Gleichzeitig war aber auch der Neffe seiner Mutter, ihr Bruder sein Vater war. Ist klar?"

„Ich weiß nicht recht", sagte ich s und bestellte einen Kognak. Matus lachte höhnisch und gereizt: „Du kan das nicht!Das ist zu hoch für dich, wa wird noch viel verworrener, mein Le Siegfried heiratete Brunhild, die Sch ter seiner Mutter, und so wurde linde die Schwiegermutter ihrer So ster."

„Mensch", sagte ich erschüttert, auf! Das ist ja furchtbar!" – „Das ist nicht alles", brummte Matuschek grim „Siegfried war der Schwager seiner ter und seines Vaters„ weil er ja Schwester geheiratet hatte. Sieglinde die Tante ihres Sohnes, da dessen V ihr Bruder war. Und schließlich war fried sogar sein eigener Onkel, weil der Mann seiner Tante war. Jetzt mir die Zusammenhänge restlos klar. eins kann und kann ich nicht fen . . ."

„Und das ist?" fragte ich, schon an Tür, Matuschek stützte den Kopf sch in beide Hände. „Warum in aller W hat der Richard Wagner eigentlich so Musik dazu gemacht ? ? "

„Wintern Sie mich auf 12 Jahre ein!"

Werden unsere Urenkel auf Raten leben?

Amerikanische Anästhesisten nehmen an, daß in 200 Jahren die Technik des künstlichen Winterschlafes so weit vorangeschritten ist, daß man Menschen für die Dauer von mehreren Jahrzehnten „einwintern" kann.Injektionen und äußerliche Kältebehandlung, möglicherweise unterstützt durch vorherige Hypnose, setzen die Lebensfunktionen des Körpers soweit herunter. daß er sich während des künstlichen Dauerschlafes kaum verbraucht. Die Patienten erwachen genauso jung oder so alt in der Zukunft, wie man sie in der Vergangenheit eingeschläfert hat. Wer dies mehrmals tut, kann das Leben in Raten genießen und 150 oder 200 Jahre alt werden. Nur erlebt er im ganzen nicht mehr Zeitspannen, als sie dem menschlichen Körper beschieden sind. In den Winterschlafpausen ist er „tot" und am Zeitgeschehen unbeteiligt.

Man hält das „Leben auf Raten" für ein ausgezeichnetes Mittel für Selbstmordkandidaten. Wer lebensmüde ist, geht in ein Winterschlafmagazin, bezahlt die Gebühr für die Aufbewahrungskabine und wacht nach 20 oder 30 Jahren in einer veränderten Welt und unter neuen Menschen auf. Unheilbar Kranke können ihr Leben auf diese Weise auch retten. Sie lassen sich immer wieder einschläfern, bis daß die Wissenschaft ein Mittel gegen ihre Krankheit gefunden hat. Aeltere Leute, denen die Gegenwart nicht mehr viel Neuesbietet,verschrieben denLebensabend um einige Jahrzehnte und verbringen ihn in einer Welt, in der ihre Enkel schon Männer sind.

Der zwangsweise Winterschlaf könnte das Strafrecht reformieren. Verbrecher kommen nicht mehr in die Kerkerzelle oder auf den elektrischen Stuhl sonderen in das Dauerschlafmagazin. Nach dem Erwachen können sie ein besseres Leben beginnen. Mißliebende Politiker, gestürzte Diktatoren und besiegte Generale könnten durch freiwilligen Winterschlaf eine Art Sühne vollziehen und sich nach einer gewissen Zeit dem objektiveren Urteil einer späteren Welt stellen. In den Zeitungen des Jahres 2003 wäre dann beispielsweise zu lesen: „Der 1955 gestürzte argentinische Diktator General Peron hat sich nach vier Winterschlafpausen von 12 Jahren zum Leben zurückgemeldet und in Buenos Aires ein Untersuchungsverfahren über seine Tätigkeit als Regierungschef beantragt." Die Welt würde Taten und Untaten leidenschaftsloser beurteilen und richten, Kriegsverbrecherprozesse würden erst von den Nachkommen der Sieger und Besiegten durchgeführt.

Das uns noch utopisch anmutende „Leben auf Raten" bringt allerdings auch Probleme mit sich. Wie lange brauchen Menschen, um sich in eine fortgeschrittene Welt einzufügen, und werden sie es überhaupt können? Der Weg vom Winterschlafmagazin müßte in eine Umgewöhnungsanstalt führen, in denen die Ausgeschlafenen mit den inzwischen eingetretenen Veränderungen vertraut gemacht werden Schließlich würde auch das Familienleben und das Gesetz der Generationenfolge zerstört und aufgehoben. Die Methode birgt sogar ernsthafte Gefahren in sich. Es braucht nur ein Staat einige zehntausend oder hunderttausend Soldaten einzuwecken, um sie im Krieg als Uebermacht gegen den Feind einzusetzen. Doch um diese möglichen Begleiterscheinungen macht sich die Wissenschaft von heute noch keine Gedanken.

Weiße Kisten leichter als schwarze

Wie wir auf Farben reagieren

Farbenpsychologie wird an vielen amerikanischen Universitäten gelehrt. Ein eigenes Institut, das Colour Research Institute, beschäftigt sich mit derEinwirkung vonFarben auf den Menschen und berät Industrie,. Handel, Wissenschaft und Gesundheitsbehörden. Angewandte Farbenpsychologie ist eigentlich uralt, schon die Römer kannten sie. Ein unbekannter Legionsarzt will herausgefunden haben, daß Wunden der Soldaten schneller heilen, wenn man sie mit roten statt mit weißen Binden umwickelte. Amerikanische Krankenhäuser bestätigten angeblich diese alte Erfahrung aufs neue.

Rotgefärbtes Gewebe scheint infrarote Strahlen zu sammeln und durchzulassen, was den Heilungsprozeß beschleunigt.Auf ähnlicher Wirkung beruht der Einfluß aller übrigen Farben auf den Menschen. Eine dominierende Farbe im Raum schluckt bestimmte Lichtstrahlen und verstärkt andere.

Das erkannte schon der französische Gelehrte Plesanton, als er in einem Glashaus von violetter Farbe Weinreben zog. Sie wuchsen doppelt so schnell wie unter farblosem Glas und trugen ein Jahr früher Trauben. Bevölkert man zwei Aquarien mit Kaulquappen, so entwickeln sich diejenigen schneller zu Fröschen, die hinter blauen und roten Glaswänden hausen. In dem Behälter ,der nur rote Gläser besitzt, geht die Entwicklung langsamer vor sich. Auch hier spielen violette Strahlen – Violett entsteht aus Blau und Rot – eine Rolle.

PraktischeTeste mit der verschiedenen Wirkung von Farben kann man selbst machen. In einem rot tapezierten Zimmer wird es einem immer wärmer vorkommen als in einem blauen, auch wenn das Thermometer in beiden Räumen dieselben Grade zeigt. Rote oder rosa Schlafzimmer fördern erfahrungsgemäß die Schlaflosigkeit.

Wer tief schlafen will, soll den Schlafraum in blauer Farbe halten. Rote Farbe gilt in der angewandten Farbenpsychologie überhaupt als Stimulans erster Güte. In Fabriken und Arbeitsräumen vermeidet man sie wegen ihrer ungewünschten Nebenwirkungen.

Die Dunkelkammerabteilungen derFilmmaterialwerke gingen von Rot- zu Grünlicht über, weil die darin beschäftigten Arbeiter unter Nervosität litten. WeißeWände in Bürosund Fabriken ermüden, man streicht sie neuerdings gelb an. Gelb beruhigt, in gelben Maschinenhallen ereignen sich weniger Unfälle als in andersfarbigen.

Amerikanische Firmen streichen auf Rat des Colour Research Institute Kisten und sonstige Transportbehälter weiß an. Experimente ergaben, daß weiße oder helle Kisten von Hafenarbeitern müheloser getragen wurden als andersfarbige. Man strich acht Kisten mit verschiedenen Farben an und füllte sie mit demselben Gewicht.

Nach dem Urteil der Arbeiter waren die weißen die leichtesten, die schwarzen die schwersten. Hierbei wirken nicht absorbierte oder verstärkte Lichtstrahlen, sondern ganz einfach eine optische Täuschung mit. Schwarze Kisten scheinen massiger, größer und demzufolge auch schwerer als weiße.

Millionen Fische sterben an „agua ro

Trypanosomen-Gift im Pazifik und Atlantik

In unregelmäßigen Zeitabständen werden die Küstengewässer zwischen Mexiko und den USA., Ekuadors und Perus von einem Massensterben der Fische heimgesucht. Zehntausende toter Leiber bedekken die Meeresoberfläche, zersetzen sich unter der Sonne, verbreiten einen infernalischen Geruch und vertreiben die Badegäste aus den Seebädern. Bevor das große Sterben einsetzt, färbt sich das Meereswasser meistens rot,aber auch orange und gelb.Als „Agua roja" und „yellow water" ist es seit Jahrhunderten bekannt. Man wußte nur früher nicht, daß die Färbung, die immer nach schweren Regengüssen über den Ozeanen und dem Festland einsetzt, den Tod für unzählige Fische bedeutet. Sie wird durch ein Geißeltierchen hervorgerufen, daß sich unter besonderen Bedingungen vermehrt und das Meerwasser vergiftet.

Wenn über den Nordwesten Südamerikas der periodische Weihnachtswind braust und Dauerwolkenbrüche auslöst, dringen salzarme Meeresströmungen in den fischreichen Humboldtstrom. Der Regen über dem Pazifik verdünnt den Salzgehalt weiter, dafür reichert sich dasWasser mit Stickstoff und Phosphorsäuren an, welche der ins Meer gespülte Guano, der düngerhaltige Vogelmist, enthält. Im Golf von Mexiko und an der Küste Floridas ist es ähnlich, nur stammen hier die Stickstoff-Phosphorverbindungen aus Flußschlammablagerungen. die bei Hochwasser ins Meer gelangen. Salzarmut und Phosphorreichtum aber sind die Vorbedingungen für die Vermehrung jener farbigen Geißeltierchen.

Die Zweigstelle des amerikanischen Fish Serwice in Gasvelton hat die Lebensweise dieser einzelligen Tierchen, die mitHilfe eines peitschenartig geschwa nen Schwanzes fortbewegen- genau diert. Eine ihrer Arten steht bei der senschaft schon lange in schlechtem denn sie ruft, wenn sie ins Blut eindr die Schlaflosigkeit hervor. Die Tryp somen im Westatlantik und Ostpa sind aber noch schlimmere Gese Beim Stoffwechsel scheiden sie ein aus, das in Sekundenschnelle venssystem des Fisches tödlich läh wenn es mit dem Wasser durch die men dringt. Für den Menschen wir nur in größerer Konzentration gefa dann aber mit dem gleiche Erfolg. Fischen genügen schon Spuren.

Die Geißeltierchen sind in seuchen en Zeiten auch in salzarmen und geschützten Küstengewässern zu wo sie wegen ihrer geringen Zahl Unheil anrichten. Sättigt sich aber Meerwasser mit Stickstoff und Phosp säure unter gleichzeitigem Salzverlus ihre Zeit gekommen. Sie vermehren und verursachen das Massensterben. Fischleiche bedeutet für sie neue Nahr denn beim Zersetzen wird das Wasse Phosphor,Schwefelwasserstoff und Bestandteilen gedüngt.

„Agua roja" und „yellow water" sich um so mehr aus, desto mehr Fi an ihnen sterben. Es ist ein Kreislauf Ende, bis Orkane und zurückkehre salzhaltige Strömungen dem Spiel Ende bereiten. Der Mensch hat sich Erfahrung zunutze gemacht. Soweit farbige Fischpest von Flugzeugen det wird, streut man Salze wie Kup sulfat auf die verpesteten Stellen, was Trypanosomen nicht vertragen.

S

Die St.Vither Zeitun tags und samstags u

Poli

GE

Seit vergangenen M ßenminister der US Englands und Frank chiger Unterbrechung Genf wieder aufgen pflegen die Ministe lichen Sitzungen, zu treter der Bundesrek zugelassen sind, geh der ersten Phase de allein letztere zu ge geführt. Sofort auf nungssitzung verlar Teilnahme der beide tungen an den Geh Frage ist bisher nic den. Man geht der aus dem Wege, inde sitzungen als „Essen

Die zu Beginn di aufgetauchten Mein ten beziehen sich vo ge, ob man (wie der versuchen will, die Berlinfrage zu bes Lösung zu suchen, myko mit seinem Vo der darauf hinzielt, im Rahmen einer al der Deutschlandfra Gromyko hatte die samtdeutschen Aussc der alle zwischen bei des bestehenden Fra geln soll. Am F öffentliche Sitzung aber in gut unte bemerkt, daß Gromy verstanden erklärt h samtdeutsche Aussch ausarbeiten könne, über das künftige Sc ausschließlich in Han mächte verbleibe. Au Gromykos festgestel bringende Gespräche dem der sowjetische den ersten Tagen der Konferenz diese kanen zu erschwere deutscherseits warte Plan auf. Dieser si zum sowjetischen Vo eines Viererausschus

Der St

Vierer

NEW YORK. Der Vo rikanischen Stahlarb vid McDonald, macht nen Viererausschuß des Präsidenten des hofes, Earl Warren, Probleme zu untersuc in der Stahlindustrie

In seinem Schreibe berverbände regte M Warren einen Gev einen Delegierten d eine „neutrale" Pers Ausschuß zu schicke dieser Persönlichkeit ten des obersten Ge sen werden. Der Aus betonte Mc Donald, Fertigstellung eines nichtes sondern auch tung eines Vorschlage Konfliktes befassen.

Der jetzt in der St selte Streick ist der